

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Sernsprecher Nr. 210.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

57. Jahrgang.

Nr. 275.

Sonntag, den 27. November

1910.

Im Musterregister ist eingetragen worden:

Nr. 461, Firma **C. G. Tuchscherer** in **Schönheide**, zwei versiegelte Cartons, enthaltend 87 Muster von gestickten Besätzen, Serie XXXV. Fabriknummern: 2826, 2827, 2828, 2830, 2831, 2832, 2833, 2834, 2835, 2836, 2837, 2838, 2839, 2840, 2841, 2842, 2843, 2844, 2845, 2846, 2847, 2848, 2849, 2850, 2851, 2852, 2853, 2854, 2855, 2856, 2856^{1/2}, 2857, 2858, 2859, 2860, 2861, 2862, 2862^{1/2}, 2863, 2864, 2865, 2866, 2867, 2868, 2869, 2870, 2871, 2872, 2873, 2874. Serie XXXVI. Fabriknummern: 2875, 2876, 2877, 2878, 2879, 2880, 2881, 2882, 2883, 2884, 2885, 2886, 2887, 2888, 2889, 2890, 2891, 2892, 2893, 2894, 2895¹, 2895^{1/2}, 2896, 2897, 2898, 2899, 2899^{1/2}, 2900, 2901, 2902, 2903, 2904, 2905, 2906, 2907, 2908, 2909.

Flächenerzeugnisse, Schutzfrist 3 Jahre, angemeldet am 30. Oktober 1910, vorm. 9 Uhr. Eibenstock, am 3. November 1910.

Königliches Amtsgericht.

Nachstehende Bekanntmachung wird in Erinnerung gebracht.
Stadttrat Eibenstock, den 26. November 1910.

Bekanntmachung.

Nach Einvernehmen mit dem Königlichen Straßen- und Wasserbauamt zu Schwarzenberg wird auf der **Carlsbaderstraße** ab Dörfels Sägewerk, auf der **Haupt-, inneren und äußeren Auerbacherstraße**, der **Wiesen- und Bergstraße das Rauscheln, Rodeln, Laufen mit Schlitt- und Schneeschuhen überhaupt verboten**. Die bloße Durchfahrt mit Schneeschuhen zum Zwecke des notwendigsten Verkehrs ist unter der Voraussetzung gestattet, daß dabei die Sicherheit nicht gefährdet wird.

Auf den übrigen Straßen und Wegen ist das Rauscheln, Schlitt- und Schneeschuhen insoweit nicht verboten, als dadurch keine Störung und Gefährdung des Personen- und Fuhrwerksverkehrs eintritt. Mit dem Rauscheln pp. ist einzuhalten, sobald Fuhrwerke oder Personen in der Fahrtrichtung oder entgegengesetzt auf den Wegen verkehren oder diese kreuzen. Uebertretungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder entsprechender Haft bestraft.

Stadttrat Eibenstock, den 3. Februar 1910.

Bekanntmachung.

Nur zur Gewinnung eines vorläufigen Rechnungsüberschlages war der 16. November als spätester Anmeldetermin zur

Fortbildungsschule für Mädchen

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Der Kaiser in Schlesien. Der Kaiser ist am Donnerstag in Radzionkau eingetroffen. Zum Empfang auf dem Bahnhof waren anwesend: Graf Hensel Fürst von Donnersmard und der Landrat des Kreises Larnowitz Graf Rimburg-Stirum. Die Fahrt zum neuen Schlosse Reuders erfolgte in Automobilen. Die Orte, durch welche die Fahrt ihren Weg nahm, waren illuminiert; das alte und das neue Schloß erstrahlten im Rotfeuer. Im Vestibül erwartete die Fürstin den Kaiser. Abends fand Tafel in engem Kreise statt. Als Jagdgäste sind unter anderen noch anwesend: Oberpräsident v. Günther, Regierungspräsident v. Schwerin-Dyppen, Regierungspräsident v. Meißner-Wiesbaden, Fürst Hapfeld und Fürst Richnowsky.

Die Kronprinzenreise. Aus Colombo, 24. November, wird gemeldet: Der Kronprinz und die Kronprinzessin sind heute vormittag von Rango abgereist und nachmittags in Nuwara Eliya eingetroffen.

Von der kommenden Wertzuwachssteuer. Schatzsekretär Wermuth eröffnete am Freitag die dritte Lesung der Wertzuwachssteuer in der Reichstagskommission mit einer warmen Befürwortung der Vorlage.

Die Privatbeamtenversicherung. Wie der „Berl. Lok.-Anz.“ erfährt, wird der Gesetzentwurf über die Privatbeamtenversicherung dem Reichstag Anfang Januar zugehen.

Frankreich.

Paris, 25. November. Bei Bayonne wurden in der letzten Nacht sämtliche Drähte der französisch-spanischen Telegraphen-Verbindung durchschnitten.

England.

London, 25. November. Der größte Teil der gestern verhafteten Suffragettes wurde zu 2 Monaten Zwangsarbeit verurteilt.

Amerika.

Der Sieg der Regierung in Mexiko.

Die wenigen, aus Mexiko einlaufenden Telegramme lassen erkennen, daß die Regierung wieder Herrin der Lage wird und den Aufstand allenthalben niederschlägt. Sie richtet alle Bemühungen darauf, Waberos habhaft zu werden. Mit seiner Gefangennahme würde der ganzen Bewegung die Spitze abgebrochen sein. Die Aufständischen haben keinen einzigen Ort von Bedeutung mehr in den Händen. Die größeren Trupps sind geschlagen; die kleineren zerstreuen sich in der Furcht vor Aufhebung durch die Regierungstruppen.

Die Meuterei in der brasilianischen Marine. Der brasilianische Geschäftsträger in Paris erhielt eine Depesche, in welcher es u. a. heißt, daß der Führer der meuternden Marinetruppen ein Regent aus Bahia sei. Nach einem weiteren, von Donnerstag abend datierten Telegramm erhielt Präsident Fonseca folgendes Telegramm von den meuternden Seeleuten: Indem wir die Tat bedauern, welche wir zu unferer Verteidigung und aus Liebe zur Ordnung, Gerechtigkeit und Freiheit begangen haben, legen wir die Waffen nieder und vertrauen darauf, daß uns der Nationalkongreß Amnestie gewähren und die körperliche Züchtigung, dem Gesetze gemäß, abschaffen wird. Der Borddienst muß mittels vermehrten Personals versehen werden, ohne daß wir geopfert werden. Wir bleiben Euer Erzellenz vertrauensvoll ergeben usw.

Lokale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 26. November. Wir machen auch an dieser Stelle auf eine Bekanntmachung im amtlichen Teile unseres Blattes aufmerksam, worin unsere Schuldirektion von neuem anregt zu Anmeldungen zum Besuche der geplanten Mädchen-Fortbildungsschule, einem Institute, von dem wir gehört haben, daß es einem seit Jahren im Orte gefühlten Mangel Abhilfe schaffen und den Eltern eine dringliche Familienfrage in der weiteren Ausrüstung ihrer Töchter für den immer schärfer werdenden Lebenskampf mit lösen helfen will. Das geplante Unternehmen könnte demnach gar nicht warm genug einer allgemeinen Unterstützung und möglichst allseitigen Benutzung empfohlen werden. Besonders zu schätzen ist es auch, daß bereits früher aus der Schule entlassene Mädchen zum Besuche, namentlich der Fächer in Gruppe II u. III, zuge-

angegeben worden. Es hat sich infolge jener Angabe die irrthümliche Meinung gebildet, daß jetzt keine Anmeldungen mehr angenommen würden. Es sind aber auch noch in den letzten Tagen weitere Anmeldungen bewirkt und angenommen worden. Es werden jederzeit — auch noch künftige Oftern —

Anmeldungen entgegengenommen werden! Erfreulicherweise sind die Anmeldungen ziemlich zahlreich erfolgt, auch von solchen Schülerinnen, die die Schule bereits seit längerem verlassen haben.

Es besteht völlig freie Wahl der Fächer. Die Schuldirektion ist zu jeder weiteren Auskunft gern bereit.

Der Unterrichtsplan sieht vor: in einjährigem Kurs: 1. (wissenschaftliche Fächer): 1 Std. Russk., 2 Std. Literatur und Kunstgeschichte, 2 Std. französisch, 2 Std. Englisch und 1 Std. Gesellschaftslehre; II. (hauswirtschaftl. Fächer): 1 Std. Haushaltungslehre, 1 Std. Rechnen mit hauswirtschaftl. Buchführung, 2 Std. Kochen; ferner in zweijährigem Kurs: 2 Std. feinere Handarbeiten, 4. bis 5 Std. Wäschekonfektion, 4. bis 5 Std. Kleiderkonfektion.

Eibenstock, 25. November 1910.

Die Direktion der Bürgerschulen und der allgem. Fortbildungsschule.
Behold.

Bekanntmachung.

Am ersten Adventssonntage — 27. November 1910 — findet nach dem Hauptgottesdienste bis mittags 12 Uhr in der Sakristei unseres Gotteshauses die

Kirchenvorstands-Ergänzungswahl

statt. Es scheiden aus die Herren

Obermeister Carl Berger,

Oberlehrer Kantor Gustav Georgi,

Tischler Emil Schädlich,

Stichmaschinenbesitzer Gustav Winkelmann

Lehrer Bernhard Bauer,

Gemeindevorstand Reinhard Lorenz

Gemeindevorstand Gustav Hohmuth in Neuheide.

Es haben demnach für Schönheide 4,

• Schönheiderhammer 2 und

• Neuheide 1

Neuwahlen zu erfolgen.

Die Wähler wollen ihr Augenmerk richten auf Männer von gutem Ruf, bewährtem christlichen Sinn und kirchlicher Einsicht.

Schönheide, 22. November 1910.

Der Kirchenvorstand.
Wolf, Pfarrer.

lassen werden. Es ist ja hinsichtlich der Gesundheit der Mädchen richtiger, wenn sie nach achtfährigem Schulbesuche erst einmal ein oder zwei Jahre freier bleiben, statt gleich im Anschluß daran im Nadelarbeitsunterrichte wieder viel sitzen zu müssen.

Schönheide, 25. November. Während bei der stattgefundenen Gemeinderats-Ergänzungswahl hier in der Klasse der Ansfässigen die Parte der Ordnungspartei siegte, gingen bei den Unansässigen die Sozialdemokraten durchs Ziel.

Schönheiderhammer, 25. November. In der Verwaltung der Königlichen Bahnmeisterei Schönheiderhammer, zu der auch die beiden Bahnhöfe Eibenstock mit ihren Strecken gehören, tritt insofern am 30. d. Mts. eine Aenderung ein, als Herr Bahnmeister Beer zur Betriebsdirektion II in Zwickau zurückversetzt und Herr Bahnmeister Taubert aus Freiberg als Verwalter der Bahnmeisterei Schönheiderhammer nach hier versetzt wird.

Dresden, 25. November. Ein umfangreicher Buchmacherprozeß beginnt Montag, den 5. Dezember, vor der 5. Strafkammer des hiesigen Landgerichts. 27 Buchmacher, darunter der bekannte Kaufmann Bruno Raspe, sind angeklagt. Die Verhandlungen werden voraussichtlich vier Tage in Anspruch nehmen, da gegen 30 Zeugen zu vernehmen sind.

Dresden, 25. November. Der national-liberale Landesverband für das Königreich Sachsen wird versuchen, mit der Fortschrittlichen Volkspartei ein Abkommen zur Vermeidung liberaler Doppelkandidaturen zu treffen. Die Blättermeldung, daß ein nationalliberal-konservatives Kompromiß in den Wahlkreisen Dresden-Alstadt und Freiberg zustande gekommen sei, ist falsch.

Leipzig, 25. November. Eine Millionennistung für die Stadt Leipzig machte der verstorbene Kaufmann Rentwih, der sein ganzes über eine Million betragendes Vermögen der Stadt für wohltätige Zwecke vermachte.

Chemnitz, 25. November. In einer Fabrik der Nordvorstadt waren heute abend in der 6. Stunde ein 26jähriger Kupferschmied und ein 17jähriger Lehrling damit beschäftigt, an einem geschlossenen eisernen Faß einen glühenden eisernen Keifen aufzuziehen. Dabei explodierte das Faß, in dem sich Gase gebildet haben mochten. Von dem Boden des

Fasses wurde der Schmied derartig getroffen, daß ihm der rechte Fuß vollständig abgerissen und der linke zerschmettert wurde. Der Verletzte wurde von einem Arzt verbunden und sodann in das Stadtkrankenhaus eingeliefert. Der Lehrling wurde durch den Luftdruck so heftig gegen die Wand geschleudert, daß er bewußtlos zusammenbrach.

Niederwiesla, 25. November. Gestern abend in der sechsten Stunde wurde nach der Durchfahrt des Dresden-Reichenbacher Personenzuges in Niederwiesla der 38jährige Hilfsweichensteller Groschupp tödlich überfahren aufgefunden.

Dschag, 25. November. Ein schwerer Unglücksfall hat sich gestern nachmittag in einem Steinbruch zu Altoschag ereignet. Der Steinbrecher Otto Döhning aus Rosenthal wurde von einem Steinblock, den er eben losgebroschen hatte, in die Tiefe gerissen, wobei ihm der Block den Schädel zertrümmerte, so daß der Unglückliche auf der Stelle tot war. Er hinterläßt Frau und vier unmündige Kinder.

Klingenthal, 25. November. Auf dem Bahnhof der Nachbarstadt Grassitz gerieten die Fuhrleute Sattler und Scherbaum in Wortwechsel, der zu Tätlichkeiten überging. Scherbaum bearbeitete den Sattler solange mit dem Peitschenstock, bis letzterer schwer verletzt zu Boden sank. Hierauf zog Scherbaum noch das Messer und schloß seine Gegner den Unterleib auf. Sattler mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

Deutscher Reichstag.

86. Sitzung vom 25. November 1 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Delbrück, Freiherr von Schorlemer. Die Besprechung der Interpellationen betr. die Lebensmittel- und Fleischsteuerung wird fortgesetzt. Abg. Hildenbrand (Soz.): Nach zwei Tagen der Debatte über die Lebensmittelsteuerung wissen die Arbeiter und die kleinen Leute wieder einmal, daß die agrarische Mehrheit ihnen nicht die Möglichkeit gewährt, sich ausreichend ernähren zu können. Auch die Regierung hat vollkommen versagt, trotzdem ihre eigenen amtlichen Statistiken die Unterernährung des Volkes feststellen. Redner polemisiert in längeren Ausführungen gegen die Agrarier und den agrarischen Kurs der Regierung. — Hierauf greift Staatssekretär Dr. Delbrück nochmals in die Debatte ein. Er präzisiert den Standpunkt der Regierung wiederholt dahin, daß von einer Fleischnot und einer damit zusammenhängenden Unterernährung des Volkes nicht gesprochen werden könne. Das nötige Quantum sei bisher immer vorhanden gewesen. Nach reiflicher Erwägung müsse der Reichstag die bestehenden veterinärpolizeilichen Maßregeln aufrecht erhalten. Die Regierung tue das auf Vorschlag des Reichsgesundheitsamts. Auch dürfte der Paragraph 12 des Fleischbeschaffungsgesetzes nicht geändert werden. Deutschland könne seinen Fleischkonsum nur dann sicherstellen, wenn wir unsere Bedarfe selbst zu produzieren in der Lage sind. Dazu bedürften wir aber des veterinärpolizeilichen Schutzes unserer Viehzucht. Die soviel angegriffene jag. agrarische Wirtschaftspolitik sei durchaus richtig, denn sowohl das Nationalvermögen als auch die Bevölkerungsziffer hätten unter ihr stetig zugenommen und auch die Arbeiter hätten aus ihr Vorteil gezogen. Auch nach den Neuwahlen zum Reichstag würde der Kurs der Regierung ein agrarischer sein. — Abg. Wachhorst de Wente (natl.): Eine Fleischsteuerung ist vorhanden, hat aber nicht zu einer Fleischnot geführt. Das Vorgehen der süddeutschen Regierungen, unter gewissen Kautelen eine Vieheinfuhr aus Frankreich zu gestatten, kann ich nur auf das lebhafteste begrüßen. Man muß nach Möglichkeit bestrebt sein, die Viehproduktion zu heben. Der Bund der Landwirte war für höhere Futterzölle. Wenn die mittleren und kleinen Landwirte heute noch Vieh züchten können, so verdanken sie das uns und nicht den Führern des Bundes der Landwirte, wir treten für die innere Kolonisation ein. Wenn auch nicht direkt, so hat doch indirekt der Bund der Landwirte überall der inneren Kolonisation entgegengearbeitet. (Abg. Kreth: Unwahrheit!) Es ist eine Gemeinheit, mir das zuzurufen. — Vizepräsident Schulz ruft den Redner zur Ordnung. — Abg. Wachhorst de Wente: Ich bin durch den Zurschluß „Unwahrheit“ beleidigt worden. — Vizepräsident Schulz: Der Vorwurf der objektiven Unwahrheit ist keine Beleidigung. (Sehr richtig rechts, Widerspruch links). Abg. Ledebour ruft: „Sehr gut, daß ich das erfahre!“ (Große Heiterkeit). — Abg. Wachhorst de Wente (natl.) weist auf Äußerungen des deutschen Fleischerverbandes gegen den Bund der Landwirte hin. Die Nationalliberalen seien durchaus bauernfreundlich. Wir haben auch für den Zolltarif gestimmt und nehmen als liberale Partei für uns das Verdienst in Anspruch, den Gedanken des Agrarstaates in weitesten Volkskreisen und besonders unter den intellektuellen populär gemacht zu haben. Der Bund der Landwirte aber schafft Gegensätze zwischen Stadt und Land, die kaum noch zu überbrücken sind. Darum wurde der Deutsche Bauernbund gegründet, um die Schäden zu verhindern, die durch die fanatische Verheerung des Bundes der Landwirte entstehen. — Abg. Kobelt (b. l. f.): Ich will nur über die Fleischnot reden. Viel kommt aus der ganzen Aussprache nicht heraus. Wir haben eine Fleischnot, das spüren wir auch in der Reichstagsrestauration. Eigentlich sollte man von ei-

ner Viehnot reden, denn jetzt spannt man den Bauern die Ochsen vom Pfluge, weil sie ein selten schönes Stück Geld bringen. Schon Herr v. Pöblich sagte: Die Fleischnot ist nur vorübergehend. Dieses Wort scheint er an alle preussischen Landwirtschaftsminister in Erb-pacht gegeben zu haben. Herr v. Schorlemer hält die Fleischnot für überflüssig; ich weiß nicht, ob er schon Vegetarier geworden ist. Die Regierung sollte rasch handeln, solange es noch Zeit ist. — Abg. Linz (Rp.) spricht im Interesse des westlichen Industriebezirks gegen seinen Fraktionsgenossen. Der Redner fordert von der Regierung, da die Debatte bisher eine Klärung der Ursachen der Fleischsteuerung nicht gebracht hat, eine neue Enquete, die die Ursachen genau feststellen soll, damit die Reichsregierung eventuell in der Lage ist, durch gesetzgeberische Maßnahmen da helfend einzugreifen, wo es nötig sei. — Abg. Bötz (Hosp. d. N.): Wir sind mit den Ausführungen unseres Fraktionsredners Dr. Baasche vollkommen einverstanden. — Abg. Dr. Hahn (B. d. L.): Herr Wachhorst de Wente hat hier eine Rede zu Gunsten des Bauernbundes gehalten. Der Hansabund wird aber mit dieser Rede Wentes nicht einverstanden sein. Redner verteidigt dann die Haltung des Bundes der Landwirte in der Futtermittelstrage. Deutschland würde von ausländischen Futtermitteln nicht abhängig gemacht werden. Wir haben dem Zolltarif nur mit Rücksicht auf die kleine Landwirtschaft zugestimmt, nicht mit Rücksicht auf die Ostelbier. Herr Wachhorst de Wentes Darlegungen über die innere Kolonisation wimmelten von Unrichtigkeiten. Wir wollen die Kolonisation organisch vornehmen, aber nicht zum Wohle der Güterschlächter und Landgesellschaften. Die innere Kolonisation kann nur Erfolge aufweisen, wenn sie von der Regierung großzügig durchgeführt wird. Wenn der Bund der Landwirte mit den Nationalliberalen nicht mehr zusammengeht, so ist das die Schuld der Nationalliberalen. Redner polemisiert weiter gegen den Bauernbund. Zum Schluß bemerkt Redner zu Herrn Wachhorst de Wente: Sie müssen in sich gehen, die Nationalliberalen verlassen, und müssen zum Bund der Landwirte kommen, denn das sind die Vorkämpfer der deutschen Landwirte. — Abg. Emmel (Soz.) wendet sich gegen einige Äußerungen der Vorredner. — Abg. Fegter (Sp.) forderte sofortige Öffnung der Grenzen und Erleichterung der Einfuhr von Futtermitteln. Im weiteren Verlaufe übt Redner scharfe abfällige Kritik an der Politik des Bundes der Landwirte. — Nach einer kurzen Erklärung des Abg. Bötz (Rp.), der den Standpunkt der Regierung in dieser Frage teilt, wird die Diskussion geschlossen. Nach einigen persönlichen Bemerkungen der Abgg. Wachhorst de Wente, Köstke, Dr. Hahn und Rebel verlegt sich das Haus auf morgen 11 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der übrigen Interpellationen, zunächst Interpellation über die Königsberger Kaiserrede. — Schluß 6 Uhr 35 Min.

Konkurrenz.

Zurückgeblieben.

(Nachdruck verboten)

In dem kleinen Städtchen D. waren ein Apotheker und ein Drogist ansässig. Der letztere war bei den Bürgern des Städtchens weit beliebter als der Apotheker. Dafür war der Apotheker dem Drogisten spinnefeind. Denn alles was die Leute nicht unbedingt bei dem Apotheker kaufen mußten, kauften sie bei dem Drogisten. Ja, sie gingen soweit, bei diesem auch allerlei zu fordern, was dieser nicht verkaufen durfte. Wer konnte wohl der süßen Lockung widerstehen? Unser Drogist verkaufte auch mehrmals Stoffe und Zubereitungen, die nach der Kaiserl. Verordnung betreffend den Verkehr mit Arznei vom 22. Oktober 1901 nur in Apotheken verkauft werden dürfen. Davon erhielt der Apotheker Kenntnis und glaubte nun, er könne seinem Wiederpart eins auswaschen. Es gelang ihm, insoweit diese Handlung eine nach Paragraph 367 Nr. 3 St. G. B. strafbare Uebertretung enthielt. Seine Schadenersatzklage aber, die er außerdem anstrengte, hatte keinen Erfolg. Allerdings, so führte das Gericht aus, kann man den Gewerbebetrieb des Apothekers zu den Rechten zählen, deren Schädigung nach Paragraph 823 B. G. B. verboten ist. Aber der Drogist habe ihn nicht unmittelbar geschädigt, indem er sein Gewerbe ausübte. In der Uebertretung des Verbots, mit solchen Dingen zu handeln, könne auch nicht ein Verstoß gegen die guten Sitten gesehen werden. Denn dieses Verbot sei nicht im Interesse der Apotheker erlassen, sondern diene dem Schutze des Publikums, das solche Sachen nur in solchen Geschäften zum Kaufe finden sollte, deren Inhaber die erforderliche Sachkunde und wissenschaftliche Vorbildung für den Umgang mit und der Unterscheidung solcher oft gefährlichen Stoffe besitzen. Aus diesem Grunde könne weder § 826 B. G. B. noch Paragraph 1 des unlauteren Wettbewerbsgesetzes in Frage kommen. Aber auch Paragraph 823, Abs. 2 B. G. B. entfällt. Denn die darin bestimmte Schadenersatzpflicht für den Fall, daß jemand ein einem anderen dienendes Schutzgesetz verlegt, entfällt ebendeshalb, weil die Schutzvorschrift in Paragraph 367 Nr. 2 St. G. B. nicht zum Schutze der Apotheker, sondern des Publikums erlassen ist.

Bermischte Nachrichten.

Eingeschneite Armeelastkraftwagen. Die Armeelastkraftwagen, welche auf einer Probefahrt Donnerstag in Breslau eintreffen sollten, befinden sich seit Donnerstag vormittag 11 Uhr auf dem Schmiebedergpaß oberhalb der Schillerbunde vollständig eingeschneit. Bisher ist es noch nicht gelungen, sie heranzufahren.

Ein Bigamist aus Mitleid. Ein außerordentlicher Fall von Bigamie kam am 16. d. Mts. vor dem Schwurgericht in Manchester zur Verhandlung. Frederick Chadwick, ein alter Weber, wurde zu 6 Monaten Zuchthaus verurteilt, da er, trotzdem er bereits verheiratet war, eine neuerliche Ehe mit einem eigentlich wenig begehrenswerten Geschöpf eingegangen war. Es handelte sich nämlich um einen armen Krüppel, ein bedauernswertes Mädchen, das aus dem elterlichen Hause davongejagt wurde, weil ihr Vater von ihren Beziehungen zu dem alten Weber nichts wissen wollte. In seiner Wut über den Ungehorsam der Tochter hatte der gestrenge Vater sogar ihre Kräfte zerbrochen, deren die Allerärmste zum Leben bedurfte. Der alte Weber, der von seiner legitimen Gattin getrennt lebte, hatte sich aus Mitleid dem Mädchen angenommen und es geheiratet.

Kinder mund. Eine junge Frau, die einen Witwer mit drei Kindern geheiratet hat, geht mit ihren eigenen drei Sprößlingen spazieren. Ein Bekannter begrüßt sie und fragt: „Sind das Ihre Kinderchen alle?“ Darauf antwortet der kleine Max: „Ja, aber der Papa daheim hat noch viele.“

Wettervorhersage für den 27. November 1910.
Ostwinde, heiter, sehr kalt, vorwiegend trocken.

Fremdenliste.

Ueberrastet haben in

Kathaus: Daermann, Major, Leipzig. Max Herzog, Rm., Kothar Wätzer, Rm., Hugo Neumann, Rm., Fritz Radtke, Rm., sämtlich Berlin.

Reichshof: Hans Lutterbeck, Rm., Herzberg, Rm., Geyer, Rm., Gennig, C. Paul Schneider, Rm., Wauen, S. Döring, Rm., Leipzig. Hans Schindler, Rm., Wauen. Egon B. Kestler, Eitelauer, Philadelphia. Georg Scheim, Rm., Leipzig. Max Leysler, Rm., Berlin. Stadt Leipzig: Ernst Kullisch, Rm., Freiberg. Wilhelm Fischer, Rm., Gabelung. W. Böhm, Rm., Gennig. S. Wolf, Rm., Döbeln. Stadt Dresden: Viktorus Lech, Gändler, Wachsberg. Michaelis, Gändler, Zwidau. Heinrich Lech, Gändler, Wachsberg. Josef Ritterband, Rm., Krafau. W. W. Winternagel, Monteur, Leipzig. Franz Lech, Gändler, Wachsberg. Friedrich Reithorn, Rm., Schwarzberg. Paul Horn, Gändler, Klingenthal.

Neueste Nachrichten.

Paris, 26. November. Der Schwurgerichtshof von Rouen sprach gestern das Todesurteil gegen den Kohlenverleider Dubant, der als Räbelführer seiner freikundigen Kameraden vor einigen Wochen in Havre ein wahres Kesselreiben gegen eine Anzahl Streikbrecher in das Werk gesetzt hatte, wobei man es vor allem auf den Streikbrecher Donper abgesehen hatte. Dieser wurde in grauenhafter Weise gepeinigt und zuletzt in das Meer geworfen, wo er ertrank. Zwei weitere Räbelführer wurden zu je 15 Jahren, einer zu 18 Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

London, 26. November. Die „Times“ melden aus Konstantinopel: Ein bulgarischer Woywode, der wegen Beteiligung an einem Dynamitattentat gegen die Sicherheitsbehörde verhaftet worden war, hat sich im Gefängnis den Bauch aufgeschlitten. Er bediente sich, um die Tat auszuführen, Glascherben. Man bemerkte die Tat, als er damit beschäftigt war, die Deffnung in seinem Leibe zu vergrößern. Er beging die Tat aus Furcht, Enthaltungen über seine Mitschuldigen machen zu müssen.

New York, 26. November. Die brasilianische Deputiertenkammer hat den Vorschlag der Meuterei angenommen, worauf diese die Kriegsschiffe auslieferten. Vorher verbrachte Rio de Janeiro noch eine erregte Nacht, da ein neues Bombardement der Stadt befürchtet wurde. Die meuternden Schiffe verließen den Hafen, bis der Kongress ihre Forderung einer vollkommenen Amnestie bewilligt hatte.

New York, 26. November. Aus Alaska wird gemeldet, daß der Behring-Gletscher geborsten sei. Der innere Gletschersee ergießt sich in das Behringtal, in dem sich viele Fabriken befinden. Der Behringfluß ist bereits um 10 Fuß gestiegen. Das ganze Tal ist mit Wasser überschwemmt und bildet einen See. Die Lage ist sehr bedrohlich. Rettungs Expeditionen sind unterwegs. Ueber die Zahl der bei der Katastrophe umgekommenen Personen ist noch nichts bekannt.

Buenos Aires, 26. November. Ein heftiger Zyklon hat Buenos Aires und die benachbarten Provinzen heimgesucht und schweren Schaden angerichtet. — Nach einer Meldung der Pariser Agentur der großen in Buenos Aires erscheinenden Zeitung „Prensa“ sind bei der Sturmkatastrophe in Buenos Aires mehrere Personen umgekommen und eine große Anzahl verletzt worden. Viele Telegraphenstangen wurden umgeworfen und tausende von Bäumen geknickt.

Neu! **Kino.** Neu!
Englischer Hof. (Neu eröffnet.)
Heute Sonnabend, Sonntag und Montag für Erwachsene von 7 Uhr ab. Sonntag von 2 Uhr ab **Kinder-Theater.**
Um gütige Unterstützung meines Unternehmens bitte ergehen.
Fritzsch, Eisenstock.

Nürnberger Lebkuchen
vom Hoflieferanten F. G. Metzger hält bestens empfohlen
H. Lohmann.
Füttert die hungernden Vögel!

Glockenspiel
mit Hofscheifen, für Einsp., verkauft
Alban Reichner.
2 Erkerwohnungen,
im ganzen oder geteilt, sind per 1. Jan. 1911 oder später zu vermieten.
Vodelstrasse 26.

Meine Weihnachts-Ausstellung ist eröffnet.

Haus- u. Küchengeräte:

Porzellan-, Glas-, Steingut-Geschirre.
Holzwaren, Putzkommoden.
Küchen-Garnituren.
Speise- und Kaffee-Service.
Feine Lackierwaren.
Aluminium-Kochgeschirre.
Emaille-, Spez. Tiger-Stahlwaren.
Steh- und Hänge-Lampen.

Christbaum-Füsse (auch mit Musik).

Spielwaren:

Puppen! in riesiger Auswahl. **Puppen!**
Charakter-Puppen, Puppenwagen, Puppen-Wäsche,
-Kleider, -Betten, -Küchen, -Stuben, Puppenstubenmöbel
und viele kleine, reizende Sachen.
Dampfmaschinen
Modelle, Schaukelpferde, Geschirre, Kinematographen,
Lat. Magikas, Ställe, Bilderbücher, Märchenbücher,
Spiele, Aufstellsachen, Leierkasten
und tausend Sachen mehr.

Christbaumschmuck.

Luxus-Möbel.

Geschenk-Artikel:

Tafel- u. Luxusgeräte in Altmessing u. Silber:
(Bowlen, Aufsätze, Service, Vasen,
Schalen etc.)
Photographie-Albums, Bestecks, Etnis.
Lederwaren, Nippes, Majolika.
Briefkassetten, Brandmalerei-Bilder.
Hochelegante moderne
Regenschirme für Damen und Herren.

Kinderschlitten, Stuhlschlitten, Schlittschuhe.

Zum Besuche meiner Weihnachtsausstellung lade freundlichst ein.

Albin Eberwein.

Gesellschaftshaus & Restaurant „Union“.

Heute Sonnabend
Bratwurst mit Sauerkohl.
Ia. Regensburger Würstchen
mit Kartoffelsalat.
Spezial-Ausschnitt:
Weihenstephan.
Hierzu ladet ganz ergebenst ein
Eduard Werner.

Winter-Mützen,
echte norweger Ski-Mützen
zu 2 Mark.
Kodel-Mützen
für Kinder und Erwachsene,
englische Sport-Mützen,
Knaben-Mützen
in verschiedenen Stoffen u. Farben.
Größte Auswahl! Billigste Preise!
Hermann Rau.

Für einen fleißigen, tüchtigen
Sticker oder Kaufmann habe ich
wegen plötzlichen Todesfall eine
Seidenstickerei
mit 2 neuen Maschinen, 3fach 1/2,
und 3fach 1/4, nebst Hädelmaschine
und Rundschiff in einer großen In-
dustriestadt ohne Konkurrenz zu ver-
kaufen. Auskunft erteilt
Fr. Schlesske, Monteur,
Auerbach i. B., Sorgaerstr. 19.

Geldschrank
zu verkaufen durch
Ortsrichter Melchsner.

Stollenmehle,
nur ausprobierte Qualitäten aus den bestrenommiertesten Mühlen in ver-
schiedenen Qualitäten in Originalsäckchen und ausgewogen empfiehlt
E. M. Blätterlein's
Bäckerei u. Konditorei.
Telefon Nr. 273.
Gleichzeitig empfehle von heute ab
Probe-Stollen
in verschiedenen Qualitäten aus bestem Rohmaterial. Versandt nach
auswärts wird prompt erledigt
D. Ob.

Pelzwaren
Grösste Auswahl
billigste Preise
bei
Hermann Rau.

Vertretung
eines leistungsfähigen Eibenroder Tüll- und Perlenstickerei-
Besatzhauses, welches Nouveautés und bessere Genre in schwarz, Metall
und colt herstellt, wird für Berlin von einem rührigen eingefährten
Vertreter mit Ia. Referenzen zu übernehmen gesucht.
Gestl. Offerten unter **H. W. B.** an die Exped. dts. Bl. erbeten.

Neue Eingänge von
Damen-Mützen
von 2 bis 5 Mark
empfehlenswert ist großer Auswahl
Hermann Rau.

Heute Sonntag früh treffen
frischer Schellfisch
und **Pettheringe** ein und empfiehlt
billigst
M. Hofmann.

Maschinenraum
für 2 bis 3 Handmaschinen per
Januar zu mieten gesucht.
Offerten unter **D. 1000** an die
Expedition dts. Bl.

Ein Aufpaffer
wird sofort gesucht. Wo, zu erf.
in der Expedition dts. Bl.

Guterhaltener möglichst 2 fahiger
Kinderstuhlschlitten
z. kaufen gef. Off. u. X. Y. a. d. Exp.

Sonntag,
1/2 2 Uhr
Übung
am
Heinz-Berg,
anschl. Aus-
fahrt Vorhaus
bis Schönheide.

Gasthof zum grünen Baum
Carlsfeld.
Sonntag, von nachm. 4 Uhr an
öffentliche Tanzmusik.
Freundlichst ladet ein
A. Lindner.

Restauration zum Stern.
Heute Sonnabend von abend
7 Uhr ab
Schweinsknochen
mit Meerrettich u. dgl. Röhren,
wozu ergebenst einladet
Wilh. Deubel.

Naturheilverein.
Montag, den 28. Novbr., abends
9 Uhr **Versammlung** im Vereins-
lokal. Hierzu ladet ein
Der Vorstand.

N. S. Militärverein
Eibenstock.
Sonntag, d. 27. November,
nachm. von 3-5 Uhr **Einzahlung.**
Mitglieder welche sich mit Steuer-
beiträgen im Rückstand befinden,
werden an ihre Verbindlichkeit ganz
besonders erinnert.
Der Vorstand.

Sächsischer Hof, Wolfsgrün.
Heute Sonntag v. nachm. 4 Uhr
öffentliche Tanzmusik.
Es ladet freundlichst ein
Karl Hunger.

Deutsches Haus.
Sonntag von nachmittag 4 Uhr an
öffentl. Tanzmusik.
wozu ergebenst einladet
Emil Neubert.

Schützenhaus.
Heute Sonntag v. nachm. 4 Uhr
öffentliche Tanzmusik.
Freundlichst ladet ein
E. Becker.

Weihnachts-Roben!

Chevrots und Diagonal, 90-110 cm breit Meter 175, 125, **95 Pfg.**
Satin und Popeline, 90-110 cm breit . Meter 275, 225, **165 Pfg.**
Bollenne und Marquissette, 110 cm breit Meter 550, 440, **325 Pfg.**
Entzückende elfenbeinfarbige Stoffe . . Meter 575 bis **125 Pfg.**
Reizende Blusenstoffe, 70 cm breit . . Meter 240 bis **95 Pfg.**



Seidenstoffe

für Blusen und Roben
in grosser geschmackvoller
Auswahl.

Jede Robe oder Bluse
wird auf Wunsch in geschmackvolle Cartons
verpackt.

Paletots u. Kostüme
Kostümröcke u. Jupons
Morgenröcke - Matinées

Seiden-Jupon „Alice“

in allen modernen Farben mit
breitem Plissé-Volant . . . Mk. **9.75**

Kaufhaus **Schurig & Lachmund, Zwickau.**

Grosse

Weihnachts - Ausstellung

im
Warenhaus A. J. Kalitzki Nachfolger

Postplatz 1.

Eibenstock

Postplatz 1.

Sonntag, den 27. November findet der Verkauf bis abends 8 Uhr statt.

Kleiderstoffe u. Blusen

Gauleider, Robe 6 Mtr.	6.50	5.40	4.20	3.60
Cheviot in allen Farben, 6 Mtr.	9.00	7.20	6.50	5.40
Kostümstoffe, schwere Qualität, 6 Mtr.	9.00	7.50	5.40	
Schwarze Kleiderstoffe, Robe 6 Mtr.	8.50	7.25	5.50	

Weihnachts-Angebot.

Ein jeder Käufer
erhält bei einem Einkauf von
schon 3 M. an ein schönes
**Weihnachts-
Geschenk**
gratis!

Handtücher und Wischtücher

Weisse Stubenhandtücher, gute Qualität,	1/2 Dyd.	2.85
Graue Militärhandtücher, gesäumt, geb.	1/2 Dyd.	3.00
Bunte Küchenhandtücher	1/2 Dyd.	1.80
Gerstenkornhandtücher, weiß	1/2 Dyd.	3.35
Karierte Wischtücher,	1/2 Dyd.	1.75 1.50 1.25 0.95
Weisse Tischtücher,	Stück	6.75 1.75 1.45 1.15

Weihnachts-Angebot.

Weisse Wäsche

Damenhemden mit Vorderschluss u. Spitze	1.85	1.55	0.98
Damenhemden, Achselschluss mit Stickerei	2.25	1.75	1.45 0.98
Damen-Nachtsachen, weiß mit Stickerei	1.65	1.35	1.10
Damen-Beinkleider, weiß mit Stickerei	1.55	1.25	0.98
Damen-Anstandsbröcke, weiß und bunt	1.95	1.60	1.40

Weihnachts-Angebot.

Unsere Spielwaren- Ausstellung

ist eröffnet u. bietet in diesem Jahre
viele Neuheiten!

Schürzen

Weisse Wirtschaftsschürzen mit Bolant u. Tasche, mit u. ohne Träger	1.75	1.20	1.00
Bunte Tändelschürzen aus nur modernen Stoffen, mit und ohne Träger	1.45	0.75	0.48
Wirtschaftsschürzen, hell und dunkel	1.75	1.45	1.20 0.98
Kinderschürzen, nur Neuheiten, in größter Auswahl			

Weihnachts-Angebot.

Teppiche u. Decken

Velour-Teppiche, 1/2, 10/12, 12/14	von 9.85 bis	36.00
Wiesdecken, Plüsch und Astrachan,	6.50	7.25 8.75 bis 18.00
Schlafdecken	0.98	4.25 6.00
Kameelhaardecken	9.00	15.00 18.00
Bettdecken, weiß und bunt	4.50	3.00 1.95

Weihnachts-Angebot.

Wollwaren

Normalhemden, Borders u. Achselschluss	von 0.98 bis	4.00
Normalhosen, schwere Qualität	von 0.98 bis	2.50
Normalhosen, gefüttert	1.35 bis	2.90
Damen-Normalhemden		2.35
Damen-Hosen, gefüttert		2.10

Weihnachts-Angebot.

Praktische Geschenke

Plüsch-, Velvet- und Tuchgedecke, 3 teilig,	von 11.50	8.75 6.50 3.45
Sophaecken in Plüsch und Jacquard	6.75	4.50 0.95
Steppdecken, zweifseitig, bordeaux, oliv,		jezt 6.00
Steppdecken, einseitig mit Normalfutter	4.40	3.30 2.95

Weihnachts-Angebot.

Auf Damenputz

gewähren wir von jetzt ab einen Rabatt
20%

Geschenk-Artikel

Damen-Handtaschen	6.50	5.75	4.50 u. 0.75
Damen-Regenschirme	10.00	8.50	7.50 3.75 2.25
Damen-Gürtel	4.50	3.50	2.25 1.75 0.55
Damen-Korsetts	4.90	3.60	2.75 1.50 1.10
Ballshawls, bemalt	2.50	1.50	0.95

Weihnachts-Angebot.

Herren - Artikel

Seidene u. halbsidene Halstücher	4.50 bis	0.50
Herren- und Knaben-Hosenträger	2.25 bis	0.25
Herren-Kragenschoner, gestrickt und Seide	0.90	0.60 0.45
Leinen-Herrentragen, in den neuesten Fassons, bei Abnahme von 1/2 Dyd 10% Rabatt		
Chemise's u. Serviteurs, glatt u. bestickt, in allen Preislagen		

Weihnachts-Angebot.

Sport-Abteilung:

Kodel-Schlitten
Kodel-Shawls
Kodel-Mützen
Kodel-Sweaters
Kodel-Handschuhe
Kodel-Gamaschen

in
größter Auswahl.

Schuhwaren

Damen-Chevreau-Schnürstiefel	7.50	5.50
Herren-Schnür- und Zugstiefel	10.50	7.50
Damen-Hauschuhe	2.25	1.95 1.65 0.98
Kinder-Kind- und Vogelsstiefel	4.75	4.25 3.45
Gordpantoffel, mit und ohne Ledersohle	0.72	0.55

Weihnachts-Angebot.

Damen - Blusen

Weisse Wollbatistblusen	4.50	2.95	2.65
Damen-Wollblusen, kariert	8.25	6.00	4.90
Damen-Hemdblusen, schöne Streifen	8.50	5.00	
Seidene Damenblusen	12.50	9.75	7.50
Velour-Blusen	2.25	1.75	1.45

Weihnachts-Angebot.

Praktische Geschenke

Kaffee-Service, 5teilig	3.45
Küchen-Garnitur, 22teilig, ganz neue Muster	7.75
Bier-Service in größter Auswahl	von 1.25 an
Wasch-Service, moderne Ausführungen	3.50 1.75 1.25
Bauernische in großer Auswahl	von 3.95 an

Weihnachts-Angebot.

Größte Auswahl

in
Kinder - Kleidchen
nur Neuheiten, und ist jedem Geschmack Rechnung getragen.

Weihnachts - Angebot!

Ein Posten
Fellvorlagen
solange der Vorrat reicht.

Weihnachts - Angebot!

Ein Posten
Pelz - Boas
alle Fellarten, auffallend billig.

Sonntag, den 27. November, findet der Verkauf bis 8 Uhr abends statt.

*stern eine Beilage.

hineile
bestim
zuführen
Erden
lichkeit
des St
lich au
(Weih
(Oster
lung (T
Trinit
Heilan
T
nacht,
nier M
wacht
Fre
Fo m n
1)
Neujah
aus de
und g
dal"
nis -
in Hab
Puffer
D Der
2)
f ö n i g
in das
Veste,
bete, L
Glaube
grüßt:
Hofian
einst in
und in
Vorlesu
der Kö
dienst-
sein, -
3)
Zachari
feines
Täufere
nacht g
Himmel
eigen K
hergehe
auf ihn,
Luc. 1.
Se
Jesus S
gen hin
Amen.
1870
M
vember
wunder
an ein
Der S
vor Ar
den fol
De
die Sei
er auch
stadt n
Woche
ber beb
Krisis
wurde
gültiger
De
netrupp
Bourba
mee" v
mit der
ris un
lichst w
gen: ei
jedoch
kommen
führen
Jm
noch im
Färe, P
zen wa
lung u
wegs ü
Alle
man ni
auf S
Operati
testen
Novemb
waren e
sen sich
Der
den Tag
fühte n
tignste
besonder

Beilage zu Nr. 275 des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Eibeustod, den 27. November 1910.

Zum neuen Jahre!

Jesus Christus, den ewigen Heiland auch für dieses hinführende Jahr!

Ein neues Kirchenjahr beginnt. Jedes Kirchenjahr ist bestimmt, die Sündenrettungsstätigkeit Jesu Christi uns vorzuführen und zugute kommen zu lassen, die ER einft auf Erden ausgeübt hat und jetzt von seiner himmlischen Herrlichkeit aus treibt. Darum schöpfen wir in der ersten Hälfte des Kirchenjahres, die bis zum Trinitatisfest reicht, wesentlich aus den Heilquellen der Geburt und Jugendzeit Jesu (Weihnachtskreis), seines Leidens, Sterbens und Auferstehens (Osterkreis) und seiner Himmelfahrt und der Geistesausgießung (Pfingstkreis); während wir an den Sonntagen nach Trinitatis, der zweiten Hälfte, uns von dem erhöhten Heilande speisen und segnen lassen.

Das Kirchenjahr beginnt also mit dem Kreise der Weihnacht, da Jesus zur Erde kam. Wie vier Herolde stehen die vier Advents- (d. i. Ankunfts-) Sonntage vor dem Weihnachtsfest und schmettern ihre Botschaft in die Christenheit: „Freue dich, Jesus Christus, dein König kommt!“ So auch der heutige 1. Advent.

1) Er kommt als Herzenskönig, kündigt das erste Neujahresgotteswort: Römer 13, 11—14. Der weckt dich auf aus dem Todeschlaf des Unglaubens, der Gleichgültigkeit und geistlichen Sorglosigkeit: „Befehle dich, dein Heiland ist da!“ Der gibt dir Lust und Kraft, die Werke der Finsternis — Fressen und Saufen, leben in Kammerzucht und Unzucht, in Haber und Weid — abzulegen; und angetan mit den Waffen des Lichtes, einen ehrbaren Lichtwandel zu führen. O Herzenskönig, komm zu mir!

2) Freue dich, er zieht heute auch ein als Jahreskönig durch das Tor dieses Neujahresmorgengottesdienstes in das neue Jahr herein. Seine wahren Jünger legen das Beste, was sie haben, ihm auf den Sattel: ihre Grütze, Gebete, Lobgesänge, ihre Gelübde, ihm treu zu bleiben, ihren Glauben. Wenn die große Menge der Christenheit ihn heute grüßt: „Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!“, sollte sie nicht vergessen, daß Jesus einft in seinen Tod und in diesem Jahre in die Passionszeit und in den Karfreitag hineinreitet. Lies dazu die zweite Vorlesung: Matth. 21, 1—9. Alles in allem aber soll ER der König in allen Kirchen-, Versammlungs- und Hausgottesdiensten, ja in allem, was wir tun mit Worten oder Werken sein, — der Jahreskönig, und

3) der Weihnachtskönig. Der greise Priester Zacharias weißt, des heiligen Geistes voll, an der Wiege seines gottgesendeten Kindes Johannes, des zukünftigen Täuferes, daß Gott nun bald, — wie es ja wirklich zur Weihnacht geschah — den den Alten verheißenen Messias als das Himmelstind für die Finsternis der Welt schicken werde. Sein eigen Kindlein aber wird wie ein Herold vor dem Heilande hergehen und durch Busspredigt und Taufe und Hinweis auf ihn, ihm den Weg in des Volkes Herzen bereiten. Text: Luc. 1, 67—79.

Gott helfe, daß dieser erste Adventsontag dem Könige Jesus Täufer und Wegbereiterdienste in unserer Herzen hinein leiste! Freue dich, dein König kommt zu dir! Amen.

Die Schlacht bei Amiens.

1870 — 27. November — 1910. Von Dr. Theodor Kuffler.

(Kurzdruck verboten.)

Als vor nunmehr vier Jahrzehnten sich der November seinem Ende zuneigte, da begann das überwundene Frankreich seine letzten Hoffnungen, die sich an eine Wiedererhebung knüpften, zu Grabe zu tragen. Der Sarg dieser letzten Hoffnung sollte vor den Toren vor Amiens zusammengezimmert werden, wie wir in den folgenden Zeilen zeigen werden.

Der ehrene Ring, den die deutschen Truppen um die Seinestadt geschlagen, zog sich fester und fester, wenn er auch — Ende November — die französische Hauptstadt noch nicht in nächster Nähe umdröselte hielt. Die Woche zwischen dem 27. November und dem 4. Dezember bedeutete für die französischen Waffen mehr als eine Krisis. An der Loire und im Norden der Seinestadt wurde um letzte Entscheidungen gerungen, die den endgültigen Fall von Paris vorbereiten sollten.

Depottruppen, Festungsgarnisonskolonnen, Marinetruppen, Mobilmachung, Freikorps hatten sich unter Bourbaki zu der sogenannten französischen „Nordarmee“ vereinigt. Diese „Nordarmee“ sollte im Verein mit der im Süden operierenden „Loirearmee“ die Paris umzingelnden Deutschen in Atem halten und möglichst wieder von der französischen Hauptstadt abdrängen: ein Kriegsplan, der ja wohl recht gut gemeint, jedoch bei der schlechten Organisation der in Frage kommenden Truppenteile mehr als schwierig auszuführen war.

Immerhin stützte sich die „Nordarmee“ auf einige noch immer recht wehrhafte Festungen, von denen La Fère, Peronne, Arras, Douay, Lille nicht zu unterschätzen waren, zumal man im deutschen Lager über Stellung und Stärke der einzelnen Truppenteile keineswegs übermäßig genau und eingehend orientiert war.

Alein deutscherseits mußte man vorgehen, wollte man nicht die schon gewonnenen Erfolge vor Paris aufs Spiel setzen. General v. Manteuffel richtete seine Operationen zunächst gegen Amiens, dem scheinbar festen Stützpunkt der „Nordarmee“. Bereits am 26. November kam es zu ersten Zusammenstoßen. Vorerst waren es zwar nur Vorpostengefechte, aber diese wuchsen sich zusehends in ernstere Weise aus.

Der eigentliche Kampf setzte jedoch erst am folgenden Tage, dem 27. November, ein. Auf beiden Seiten fühlte man aufs deutlichste, daß man vor einer blutigeren Entscheidung stand. Von deutscher Seite war besonders das erste Armeekorps engagiert. Die Trup-

pen waren erprobt und hatten oft im Feuer gestanden. Die Franzosen befehligte, da Bourbaki zu einem anderen Kommando abberufen worden war, General Faidherbe, der nicht gerade die geeignetste Persönlichkeit war.

Die rheinländischen Truppen des 8. Korps hatten die schwerste Arbeit. Ihnen kam es zu, im Feuer auszuharren und sich niedermähen zu lassen, bis irgendetwas nennenswerte Erfolge sich bewerkbar machten. Und sie wurden dieser Aufgabe in jeder Weise gerecht. Ihre Ruhmestaten verdienen heute noch nach vierzig langen Jahren dankbarste Erinnerung und vollste Anerkennung.

Kaum hatte das erste Morgengrauen die dunklen Schleier der Nacht zerrissen, da begann das Nordens. Die Geschütze eröffneten den Reigen. Tod und Verderben spieen ihre ehernen Schlände. Die Franzosen machten den Anfang, die Deutschen kamen nach. Bis gegen acht Uhr zog sich das Gefecht noch in die Länge. Dann aber kam Ernst in die Dinge. Es ging stark in die neunte Stunde. Und nun setzte der Kampf in seiner ganzen Härterlichkeit ein. Wer heute die Berichte liest, muß unwillkürlich an die Kämpfe vor Metz, um Weißenburg und Wörth denken; denn auch vor Amiens floß das Blut in Strömen. Die französische Artillerie führte einen Verzweiflungskampf. Infanterie und Reiterei der Deutschen hatten die denkbar schwerste Arbeit. Jeder Schrittbreit des blutgetränkten Bodens mußte erobert werden. Die Kanonen brüllten, das Kleingewehrfeuer knatterte. Dazwischen die wilden Schreie der Getroffenen und das Stöhnen der Verwunden. Und diese Laute wuchsen von Viertelstunde zu Viertelstunde, von Minute zu Minute.

Bald wogte der Kampf in jener Phase der Verbissenheit, die kein Pardon mehr kennt. Dazu brannte es hier und da und leckte mit feurigen Zungen den Himmel. Die Pferde scheuten und waren schlecht zu gebrauchen. Die Hauptarbeit hatte, wie bei den meisten dieser Kämpfe, wieder die Infanterie zu verrichten. Und die tat im vollsten Maße ihre Schuldigkeit. Unverwundlich gingen die Braven drauf los. Die Ehre des Volkes war ihnen zur persönlichen Ehre geworden, die sie auf jeden Fall rein und blank erhalten wollten.

So gingen die Stunden des Vormittags. Noch immer stand das Treffen. Erst der Mittag brachte die ersten Anzeichen der Entscheidung. In die Reihen der französischen Verteidiger kam eine Müdigkeit; die konnte den Deutschen nicht verborgen bleiben. Mit erneuten Kräften setzten sie zu frischem Ansturm ein. Der Erfolg ließ nicht auf sich warten. Schon die zweite Nachmittagsstunde zeigte die wahrscheinliche Gestalt der Dinge, legte die schwachen Punkte der französischen Verteidigung bloß. Noch einmal rissen die Deutschen alle Kraft zusammen. Und allmählich verstummte nun auch der Donner der französischen Geschütze.

Um 4 Uhr nachmittags war der Kampf entschieden. Die deutschen Waffen hatten einen neuen, glänzenden Sieg errungen. Die letzte französische Stellung um Villiers-Bretonneux herum, mußte mit dem Bajonnett genommen werden. Man scheute keine Mühe, den Erfolg des Tages voll und ganz auszunützen. Der Feind benutzte die Dunkelheit, um hinter die Somme zurückzugehen.

Die „Gloire“ der „Nordarmee“ war bloßgestellt, war völlig vernichtet. Die Mobilmachung hatten sich vor dem deutschen Ansturm zusehends aufgelöst. Die Verluste der Franzosen zählten nach Tausenden. Ihre Hoffnungen waren nun endgültig zu Grabe getragen.

Noch auf dem Schlachtfelde liefen für die deutschen Sieger andere Siegesnachrichten ein. Denn in den letzten Tagen war es überall in der Nähe zu leichteren Geplänkeln und ersten Gefechten gekommen. Auch La Fère hatte kapituliert; durch diese Kapitulation waren 2500 Mann in deutsche Kriegsgefangenschaft geraten. Eine gute Meldung jagte jetzt gewissermaßen ununterbrochen die andere. Nachdem kurz zuvor noch Thionville mit 4000 Mann und 200 Geschützen sich ergeben hatte, war am 30. November bei Tagesanbruch auch die Zitabelle von Amiens in deutschen Händen. Ein großes, gewaltiges Stück blutiger Kriegsarbeit war geleistet worden. Wieder war ein wichtiger Punkt in der Siegeskette nach den atlantischen Küsten Frankreichs genommen. Frankreich war gebemütigter denn je.

General v. Manteuffel wandte sich nunmehr mehr nach Rouen, nachdem er in Amiens den General von Göben mit einigen Bataillonen, Schwadronen und Batterien zurückgelassen hatte. Auch hier hatte er bald einen vollen Erfolg zu verzeichnen, der erst den Sieg von Amiens zu dem machte, was er war.

Mit Amiens und Rouen war der ehrene Ring um Paris fest geschlossen. Nun gab es von der belgischen Grenze her für die deutschen Belagerungstruppen keinerlei Ueberraschungen oder Ueberrumpelungen. Während das 3. Armeekorps und die Maasarmee in nächster Nähe der Seinestadt operierten, stützte sich das erste Armeekorps auf Amiens und Rouen, und auf die diese beiden Orte verbindende Eisenbahnlinie. Das war eine ganz vorzügliche Operationsbasis für strategische Pläne, die sich nicht allzuschwer ausführen ließen. Vom Norden her waren also die Angreifer gegen jeglichen Angriff geschützt. Im Süden und Westen standen der Großherzog von Mecklenburg und Prinz Friedrich Karl mit ihren Truppenteilen. Diese Linie konzentrierte sich auf Chartres, Orleans, Gien, Blois, Vendôme. Im Osten hielten bei Ruits, Besoul und Gray General v. Jastrow und General Werber eiserne Wacht.

So war der Sieg von Amiens gewissermaßen der letzte Nagel zu dem großen Ungürtungswerk, das die

deutschen Waffen um Frankreichs Hauptstadt bauten. Ohne Amiens wäre die „Nordarmee“ sicherlich noch immer ein hellleuchtender Hoffnungsstern am Himmel der Pariser Siegeszuversicht gewesen. So aber war auch diese Hoffnung gesunken, auch dieser Stern verblüht. Mit einer ehernen Konsequenz vollzog sich Tag um Tag ein neues Geschehnis, das den Fall der Seinestadt immer unweigerlicher vorbereitete. Dem deutschen Ruhmestranze aber brachte jeder werdende Tag einen neuen Vorbeerkweig, daß er ständig reicher und üppiger sich auswuchs. Nicht viele mehr werden es sein, die heute noch unter den Lebenden sind und sich aus eigener Erfahrung des schweren Kampfes bei Amiens erinnern. Ihnen aber und dem dankwürdigen Siegestag gilt unsere heutige Betrachtung in diesen Zeilen!

Geiz und Liebe.

Kriminalroman von W. Spangenberg.

(13. Fortsetzung)

Zu gleicher Zeit besprach Koller mit seinem Freunde dieselbe Angelegenheit, und Bertram machte kein Hehl daraus, daß er fest entschlossen sei, um die Hand Amalies zu werben.

„Viel Glück, mein Freund, doch sei vorsichtig, die Dame will zart behandelt sein — ich will damit sagen, du mußt den richtigen Augenblick erfassen.“

„Fräulein Hartwig hat mich in ihre gesamten Angelegenheiten eingeweiht, sie begegnet mir so vertrauensvoll, daß ich meines Erfolges sicher bin.“

Die Zeit, welche Amalie für ihren Aufenthalt in Meran festgesetzt hatte, war verstrichen, sie kündigte dem Professor und dessen Gattin an, daß sie in den nächsten Tagen abreißen wolle. Bertram nahm diese Nachricht mit sehr gemischten Gefühlen auf und versuchte, Amalie zu längerem Bleiben zu veranlassen, umsonst.

„Ich bin es den Eltern meiner Freundin jahtilbig, Wort zu halten,“ sagte sie ernst und gemessen.

„Nun, so hoffe ich Sie in Stuttgart wieder zu sehen,“ erwiderte er, „es liegt in meiner Absicht, dort kommenden Winter zu verleben.“

„Es soll mich freuen, Sie dort begrüßen zu können!“

Noch einmal war die Gesellschaft in frohem Kreise vereinigt, dann am andern Morgen traten die beiden Freundinnen die Rückreise nach der schwäbischen Residenz an, nachdem man sich herzlich verabschiedet hatte.

Merkwürdig, seit diesem Tage war Bertram nicht mehr der gemütliche, heitere Mann als in den lehrverfloffenen Wochen. Einsilbig, wortarm wie ehemals lebte er auch jetzt wieder dahin, so daß er nicht selten den Hohn und Spott des Professors herausforderte, den über sich ergehen zu lassen er aber durchaus nicht geneigt war.

Ohne auf sachliche Erörterungen dieser oder jener Frage einzugehen, wies Bertram neckische Bemerkungen des Professors oft in gereizter Stimmung zurück, lebte es je nachdem auch ab, an gemeinsamen Exkursionen teilzunehmen. Ging das Kollerische Ehepaar dann seinen eigenen Reigungen nach, schlenderte Bertram nach dem Hotel, in welchem er wohnte und beschäftigt sich mit Brieffschreiben und dergleichen. Im Speisesaal und den allgemeinen Restaurationsräumen, wo die übrigen Hotelbewohner und Gäste zusammentrafen, verkehrte er nie, sondern ließ sich Speisen, Getränke und sonstige Bedürfnisse stets nach seinem Zimmer bringen, und mied es beharrlich, mit ihm unbekanntem Personen in nähere Berührung zu kommen. Man fand in dieser reservierten Lebensweise nichts Auffälliges, denn Meran zählt zu jenen Kurorten, die man nicht bloß des Vergnügens wegen besucht, vielmehr werden dort die Sanitätsmaßregeln streng gehandhabt.

Mitte Oktober verließen auch Professor Koller und dessen Gattin Meran, Bertram folgte ihnen vierzehn Tage später, um seinen Weg nach Stuttgart zu nehmen, wo angekommen er sich zunächst mit den Lokalverhältnissen vertraut machte und nach Verlauf einiger Wochen Amalie aufsuchte. Sie wie Johanna empfingen ihn sehr freundlich, er fand Zutritt in die Wendlinische Familie und war hier rücksichtlich seiner Unterhaltungs-gabe ein gern gesehener Gast. An einem Abend in der Woche besuchte er regelmäßig mit Wendlin einen Klub, in dem er sich ebenfalls schnell beliebt zu machen und die Aufmerksamkeit der Mitglieder auf sich zu lenken verstand. Man schätzte ihn als einen Mann von reichen Lebenserfahrungen und gereiften Weltanschauungen, dessen Urteil über ausländische Angelegenheiten und Zustände allseitig als maßgebend galt.

Besonderes Wohlwollen wurde Bertram auch von Frau Wendlin entgegengebracht, die seine männlichen Eigenschaften in allen Tonarten rühmte, und so, von allen Seiten geehrt und geachtet, wurde es ihm leicht, die Bedenken, welche Amalie bei seiner formellen Bewerbung geltend machte, zu zerstreuen.

„Du kannst es nicht ahnen, Geliebte, wie glücklich ich bin, dich mein, auf ewig mein nennen zu dürfen,“ sagte er, sie stürmisch an sein Herz drückend. „Mein ganzes Leben war bis zu dem Augenblick, da ich dich zum ersten Mal sah, einsam und freudlos. Ein Knabe von sechs Jahren, verlor ich meine Eltern und geriet in die Hände fremder, liebloser Menschen, die weniger danach strebten, mir eine gute Erziehung und Pflege angedeihen zu lassen, als mein väterliches Erbe in ihren Besitz zu bringen. Ich war ein schwächlicher Junge, mein Körper aber sahe genug, daß er alle Unbilden überwinden konnte. Doch mein Gemüt hatte Schäden gelitten, es war verhärtet, ich, als ich das Jüng-

lingsalter erreicht, nahezu ein Feind der Menschen geworden. Das Studium, dem ich mich gewidmet, sagte mir nicht zu, ich zog hinaus in die Welt, irrte jahrein jahraus von Land zu Land, bis ich endlich meinen Freund Koller und durch ihn dann dich fand, an deren Herzen ich glücklich werden, Ruhe finden will. Sieh, teure Amalie, unsere Schicksale haben viel Ähnlichkeit miteinander, es ist eine Fügung des Himmels, daß wir uns gefunden, möge er auch zu dem Bunde, den wir geschlossen, seinen Segen geben."

Sie nickte stumm. So ähnlich hatte er auch zu ihr gesprochen, um den sie lange getrauert und der ihr jäh entrissen worden war. Würde nun fortan ein glücklicheres Geschick über ihr walten, oder sollte der heutige Tag der Beginn einer neuen Leidensperiode für sie sein?

"Heinrich, wir wollen der Familie Wendlin unsere Verlobung anzeigen, sie steht uns am nächsten!" bat sie.

Sie begaben sich in die Wendlinische Wohnung, wo der Hausherr sie mit den Worten empfing:

"Ah, Sie bringen uns eine erfreuliche Botschaft, ich sehe es Ihrem verklärten Antlitz an, Herr von Bertram!"

"Sie konnten es wohl erraten — meine Verlobte!"

Man beglückwünschte das Brautpaar, trank auf dessen Wohl und verweilte längere Zeit beisammen. Bertram genoß das unumschränkte Vertrauen der Geliebten, diese ließ sich von ihm leiten und lenken in allen Dingen, billigte jeden seiner Vorschläge in bezug auf die häusliche Einrichtung und war auch rückhaltlos damit einverstanden, daß sie nach vollzogener Trauung möglichst für sich, unabhängig von andern leben wollten. Die Ausstattung der Wohnung sollte einfach und bescheiden sein.

"Denn," so sagte er, "man kann auch glücklich und zufrieden sein, ohne ein luxuriöses Leben zu führen. Was absolut nötig ist zum Haushalt, muß selbstverständlich beschafft werden, alles andere ist überflüssig, denn man zahlt hohe Summen für große Wohnungen und wirft damit das Geld zum Fenster hinaus. Ich halte es für praktischer, unsere Kapitalien bei ei-

ner sicheren Bank verzinstlich anzulegen, so daß man, wenn nötig, jeder Zeit frei darüber disponieren kann, als mit eleganten Einrichtungen, die zwecklos sind, zu prunken."

"Wie du es für gut findest," bemerkte sie.

"Dagegen können wir uns das Leben dadurch verschönern, daß wir jährlich eine größere Reise unternehmen, damit auch du die Welt kennen lernst."

Um Ostern wars, als Amalie von der ihr lieb gewordenen Familie Wendlin Abschied nahm, um Bertram in ein eigenes Heim zu folgen. In einem Vororte, vom Getriebe der Stadt ziemlich abgelegen, bezogen sie eine aus zwei Zimmern und Küche bestehende Wohnung, die einfach ausgestattet war, aber besessenungeachtet einen freundlichen, traulichen Eindruck machte. Das Häuschen stand in einem hübschen Garten und war nur noch von einem älteren kinderlosen Ehepaar bewohnt, das, ohne sich um die neuen Hausgenossen zu kümmern, ruhig seiner täglichen Beschäftigung nachging. Er war Weingärtner, sie half ihm fleißig von früh bis spät im Weinberg, und wenn sie abends heimkehrten, hatte das junge Paar sich meist schon zur Ruhe begeben.

Tags über verbrachte Bertram mit seiner Gattin den größten Teil der Zeit in der Weinlaube, die sich hinter dem Häuschen auf einer Anhöhe befand und von der aus man eine schöne Aussicht über die in jungem Grün prangende Umgebung hatte. Er las ihr dann aus Zeitschriften und Büchern vor, sie vertrieb sich außerdem die Zeit mit weiblichen Handarbeiten. Kein Mißton drang in dieses idyllische Heim, von dem man mit Recht sagen konnte, es sei wie für „ein glücklich liebend Paar" geschaffen. Waren doch auch sonst alle Vorbedingungen gegeben, die erforderlich sind, das Dasein zweier Menschen sorgenfrei zu gestalten!

Und dennoch — dem aufmerksamen Beobachter konnte das nicht entgehen — so ruhig und friedlich auch das Leben jetzt vor ihr lag, über Amaliens Antlitz glitt zuweilen ein nachdenklicher Zug. Es war das Bewußtsein gänzlicher Abgeschlossenheit von andern, ihr befreundeten Menschen, das ihn zum Vorschein

brachte. Sechs Wochen schon lagen hinter dem Tage der Trauung, und noch hatte sie kein Glied der Wendlinischen Familie wieder gesehen! Freilich, Johanna hätte sie längst einmal in ihrem neuen Heim besuchen können, dazu bedurfte es zwischen Freundinnen keiner besonderen Einladung. Sie wollte jedenfalls die erste Zeit, in der es in einem neu gegründeten Haushalte noch mancherlei zu ordnen und zu ergänzen gibt, nicht stören! Allein mehrere Wochen gingen wieder dahin, niemand ließ sich sehen, und das verdroß sie.

(Fortsetzung folgt.)

Schmidt's „Neue Kraft!“

Für das wir f. H. überlandte Nährparat Schmidt's „Neue Kraft!“ sage besten Dank und bemerke ich, daß ich mit demselben sowohl bei Erwachsenen als auch bei Kindern gute Erfolge erzielte und es weiter verordnen werde, namentlich da es auch gern genommen wird. Dr. Hg. Dr. med. H. prakt. Arzt. Schmidt's „Neue Kraft!“ kostet: Pulver: Paket 1 Mk., 2 Mk., 4 Mk., 8 Mk., 16 Mk. Tabletten: Dose 2 und 4 Mk. Schmidt's „Neue Kraft!“ „Extra“, Tabletten: Packung 1, 2, 5, 10, 20, 50 und 100 Mk. — erhältlich in Apotheken und Drogerien. Depot: H. Lehmann, Drogerie a. Markt, Krotzsch, Bismarck, Stadtpolizei.

Wichtig für die Landwirtschaft!

Bekanntlich wird schon seit langer Zeit das Thomasmehl in Anerkennung seines großen Wertes für die Landwirtschaft von den Eisenbahnen zu einem billigeren Frachttarif (Kunstmehrfach für Düngemittel) befördert. Leider aber geschah es bisher vielfach, daß sich diese Vergünstigung auch solche Firmen zunutze machten, welche sehr zum Schaden ihrer Mitbewerber, sich mit dem Bezirke von minderwertigem oder völlig wertlosem Schlackmehl besaßen, das scheinbar als Thomasmehlschlackmehl oder ähnlich bezeichnet wurde.

Es ist daher freudig zu begrüßen, daß diesem Treiben seitens der verschiedenen Eisenbahnverwaltungen ein Riegel vorgeschoben wird.

Wir lesen in dem von der Königl. Eisenbahndirektion in Berlin herausgegebenen „Gewinnanten Tarif und Befreiungsbefreiung“, daß vom 1. Januar 1911 ab die Vergünstigung des Kunstmehrfachs nur noch solchen Thomasmehlschlacken und Thomasmehlschlackmehl zugute kommen soll, die mindestens einen Gehalt von 6% zirkon-säurehaltige Phosphorsäure aufweisen.

Zweifellos trägt diese Verfügung dazu bei die Landwirtschaft vor dem Ankauf von minderwertigem Schlackmehl zu schützen.

Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß Thomasmehl mit Erfolg vor dem Winter auf Wiesen und Ackerfelder sowie auch auf die rauhe Fläche gegeben werden kann.

Sehr dankbar sind auch die Winterweiden, sofern sie keine Phosphorsäurebindung oder nur eine Düngung mit Stallmist erhalten haben, für eine fröhliche Kuppelung mit etwa 5-600 kg Thomasmehl pro ha im Spätherbst.

Sie haben keine Ahnung

welchen großen Dienst Sie Ihrer Gesundheit erweisen, wenn Sie den echten **Altenburger Kronen-Malzkaffee** als Ihr ständiges Hausgetränk verwenden. Derselbe hat keine aufregenden Wirkungen und bekommt Kindern, Blutartern, Nervösen, Magen- und Herzleidenden sehr gut; er wirkt fördernd auf die Magen-tätigkeit und gibt bei vorschritt-mäßiger Zubereitung ein Getränk, das auch eine verdöhrnere Zunge durchaus befriedigen wird. Dies ist von ärztlichen Autoritäten einwandfrei festgestellt worden.

Julius Köhler Nachf.

Möbelfabrik und Werkstätten für moderne Raumgestaltung

Sogn. 1244 Chemnitz Sogn. 1244 innere Klosterstraße 12/14.

empfehlen als willkommene

Fest-Geschenke

- Kluffsofa und Klufffontons in Leder
- Sofa-Umbauten
- Büffets, Kredenzschranke
- Standuhren in Eiche und Nußbaum
- Zierschranke, Vitrinen
- Polster-Garnituren, Lederstühle
- Betten- und Damen-Schreibtische
- Bücherschranke, Schreibstisch
- Nächtische, Spieltische
- Kleine Gebrauchsmöbel
- Dehorationen und Teppiche.

Lieferung franco.

Bestellungen schon jetzt erlösen.

Auf Wunsch Aufkavahrung bis zum Feste.

Ratschläge zur Vervollständigung und Verbesserung von Wohnungseinrichtungen, sowie Zeichnungen und Kostenanschläge bereitwilligst.

Bestellungen

auf das „**Amis- und Anzeigerblatt**“ für den Monat Dezember werden in der Expedition, bei unseren Austrägern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen. Die Exped. des Amisbl.

Schöne Halbtage

per 1. Januar 1911 zu vermieten. Näheres **Weststraße 5**, part. links.

Geld- Darlehne g. Teilrückz. a. Bed. sel. Möbel, Büro, Kräftgesch. Katern, Haasen i. V. Keine Schwindlerkma!

Wäschemangeln

in allen Größen, jed. Konkurrenz überrtreffend. Fabrikat, liefert unt. Garant.

Paul Thiele, Wäschemangelfabr. Chemnitz, Hartmannstr. 11.

Tinten empfiehlt **G. Sannschon.**

Schneeschuhe

in großer Auswahl, **Schneeschuh-Stöcke**

in allen Preislagen,

Rodelschlitten

in allen Größen und

Gamaschen

empfehlen

G. A. Nötzli,
Inh.: Benno Kändler.

Ein unbarmherziger Feind

des Schmutzes in Wäsche und Haus ist das seit Jahrzehnten von den Hausfrauen aller Stände verwandte, nicht schädigende

Dr. Thompson's Seifenpulver

Schutzmarke Schwan.

Überall zu haben.



1. Geld-Lotterie

zum Besten der

Königin Carola-Gedächtnis-Stiftung.

55 719 Geldgewinne ohne jeden Abzug, im

Gesamtbetrage von 225 000 Mark.

Hauptgewinne 25 000, 15 000, 10 000 M etc.

Ziehung am **15. und 16. Dezember 1910.**

Auf je 10 hintereinander folgende Nummern wird mindestens ein Gewinn garantiert.

Lose zu 1 Mk. durch den „**Invalidentank**“ in Leipzig, Grimmaische Str. 21. (Für Porto 15 Pfg., für Zusendung der Liste weitere 10 Pfg. beizufügen.)

Serie von 10 Losen 10 Mk. einschl. Porto und Gewinnliste.

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

In teurerer Zeit

leisten

MAGGI'S Suppen

mit dem Kreuzstern

vorzügliche Dienste. Nach wie vor kostet ein Würfel für 2-3 Teller 10 Pf., und sie schmecken, nur mit Wasser wenige Minuten gekocht, ebenso kräftig wie die beste hausgemachte Fleischbrühsuppe.

Man verlange ausdrücklich **MAGGI'S Suppen.**



Weihnachts-Ausstellung

von **Theodor Schubart, Eibenstock**

empfiehlt eine

grosse Auswahl in allen Festgeschenken

bestehend in

feinen **Nickel-, Majolika-, Glas-, Porzellan-, Spiel- u. eleganten Lederwaren**
Jugendchriften, Bilder- und Märchenbücher usw.

Indem ich zum Besuch und zur Besichtigung meiner Ausstellung ergebenst einlade, zeichne

Telefon 53.

Hochachtungsvoll

Theodor Schubart.

Umsonst zu jed. Apparat



10 neue Stücke

Die Mill-Opera

spielt wie eine Militärkapelle, singt u. lacht u. amüsiert alle!

Raten-Zahlung
Kein Preis-aufschlag!

o. o. Jacob sen.
Friedenstr. 9
Berlin D 46.

Katalog gratis! Vertreter gesucht!

Grosse Auswahl an Haer Spielwaren.

Puppen zu herabgesetzten Preisen.

Zum Besuche meiner

Weihnachts-Ausstellung

lade hiermit ganz ergebenst ein.

Carl Grohs.

Damen- u. Herrenschirme, Spazierstöcke.

Felne Nickel- und Silberwaren.

Luxusbrot und Spiegel.

Neuhelien in Kinn- u. Kinn-Apparate

Felne Galanterie- u. Lederwaren.

Schlittschuhe
Rodelschlitten
Stuhlschlitten
Kinderschlitten
Schneeschuhe

empfehlen in grösster Auswahl zu billigsten Preisen

Gebrüder Helbig,
Eisenwarenhandlung.

Weihnachtsgeschenk!

Verkaufe:

1 Piano (neu), Natur-Nußbaum, hochmodern, erstklassiges Fabrikat,
 1 Piano (gebraucht), Polysander, sehr gut i. Ton und Ausstattung.
A. Richter, Poststr. 8, I.

Außerdem: 1 Flügel (Nischbaum), sehr guten Klang, für Anfänger passend, für den billigen Preis von 120,00 M.

Für Schneiderinnen
grösste Vorteile



bietet das Engras-Lager d. Handels-Centrale Deutscher Kaufhäuser Berlin-Chemnitz

für Eibenstock **C. G. Seidel.**

K. Otto Lehm
Tel. 2092
Chemnitz

7 Annabergerstrasse 7.

Grossartige permanente Ausstellung in **Spielwaren aller Art.**



Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet.
Spezial-Preisliste für Knaben-Spielwaren gratis und franko.

Weihnachts-Ausstellung 1910!

Handarbeiten

in großer Auswahl am Lager als:
 aufgez., angef. und fertige Leinwand, Kellim, Plättchen zc.
 Tapissierstoffe, sowie alle zur Stickerei gehörigen Materiale. Angef.
 Herrenwesten, Kragenschoner, Arabaisien, Sportkleider, Gamaschen, Strümpfe, Handschuhe, Gürtel, Gürtelbänder und
 Schlösser, seid. Bänder, sowie Garne und Wolle aller Art.

Jda Todt, Inh.: W. u. D. Hederich,
Langestr. 8.

Patent-Bureau
Anger & Ulich,

Hauptbureau Leipzig, Grimm.
Steinweg 16
Zweighbureau **Reichenbach i. S.,**
Fibertstr. 34

prüfen Ideen kostenlos.
 Vorzügliche Verwertung. Vertreter ist öfters hier und gibt kostenlos Auskünfte. Zuschriften erbeten nach Leipzig oder Reichenbach.

Zahle Geld zurück, wenn mein **Präparat** nicht in einigen Tagen **Hühneraugen, Warzen u. Hornhaut** beseitigt. Fl. 50 Pf. Friseur **W. Just,** Postplatz.

Telegramm!

Verkaufe Montag und Dienstag im Hotel „Reichshof“ großen Transport schöne

Tafeläpfel,
5 Pfr. 50 und 60 Pfg. Bei günstiger Witterung noch Mittwoch auf dem Wochenmarkt

Gustav Löbel.

Verschiedene Plakate, als:

Nicht auf den Boden spucken zc. Das Mitbringen von Hunden zc. Preispreisplakate.

Contor.
Stickerei-Ausgabe.
Abfertigung.
Wohnung zu vermieten.
Türe leise zu machen!
Zutritt verboten!
Für Männer.
Für Frauen.

sind vorrätig in der Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**

Solifen- u. Seife



Jack ruh' mir aus, denn

wäscht u. bleicht allein ohne die Wäsche zu schädigen!
H.Th. Bohme, A-6 Chemnitz.

Rodelschlitten
zu billigsten Preisen empfiehlt **C. Grohs.**

G. A. Nötzli, Inh.: Benno Kändler

Hauptstraße 7

Eibenstock

Telephon Nr. 24

ladet zur Bestätigung seiner

Reizende Neuheiten
in
Puppen, Puppengarderobe
Babys, Charakter-Puppen
Puppen-Küchen
Puppen-Stuben.

Weihnachts-Ausstellung

ganz ergebenst ein.

Grossartige Auswahl
in
Dampf-Maschinen
Dampf-Dynamos
Betriebs-Modellen
Elektrischen Lehrmitteln
u. Spielwaren
Eisenbahnen für Dampf-,
Feder- und elektr. Antrieb
sowie
sämtliche Zubehörteile.

Als passende
Weihnachtsgeschenke
empfehle

echte Möbel

in moderner, sauberster Ausführung.

1. Etage meines
Geschäftshauses:

Buffets,

Salonschränke, Sophas, Umbauten,
Auszugtische, Salortische, Schreib-
tische, Standuhren;

Lederstühle,

Salonstühle, — Bücherschränke,
Schreibstühle, Chaiselongues mit
Perser- und moderner Decke;

Axminster-Teppiche

in allen Grössen, Dekorationen
(spez. Kochelleinen), Velvet, Tuch,
Tischdecken, Vorlagen, Läufer;

Luxusmöbel,

Spiegel, Trumeaux, Flurgardero-
ben, Schaukelstühle, Klaviersessel.

Erstklassige gep. Matratzen, Spez.
Patent-Matratzen mit Rosshaar- oder
Kapak-Auflagen.

Waschtische m. hoh. Marmor, Auf-
waschtische, Eisschränke, Kleider-
u. Wäscheschränke, Kommoden usw.

Moderne Betten (Holz und Eisen).

In allem beste Auswahl.

— Bestellung jedoch recht bald erbeten. —

Albin Eberwein.



Für
sparsame
Haus-
frauen!!!

Nizza-Provenceröl
bestes Speiseöl

in Flaschen u. ausgemoggen empfiehlt
H. Lohmann.

Eucalyptus

Menthol-Bonbon, Marke „Farr“,
Pal. 30 Bfg. Bei Husten, Katarrh,
Schnupfen tausendfach bewährt.
H. Lohmann, Drogerie.

Essenwein-Seife ist d. beste f. d. Wäsche.
Essenwein-Seife i. parf. i. Verbrauch.
Essenwein-Seife ist vollständig rein.
Essenwein-Seife i. fast überall z. haben.
Essenwein-Seife ist nur echt mit dem
„Elefant.“
Essenwein-Seife kostet à Stk. n. 10 Pf.
Alleinige Fabrikanten
Günther & Haussner, Chemnitz-Kappel.

Persil

das moderne
Waschmittel
wäscht in halber Zeit.
Billigst im Gebrauch.
Unschädlichkeit garantiert.
Henkel & Co., Düsseldorf,
Königsplatz 10.

Henkel's Bleich-Soda

Wir bringen hierdurch eine Einrichtung in empfehlende Erinnerung, welche wir seit längerer Zeit zur Bequemlichkeit des Publikums bei unserem Institut in Gestalt der sogenannten

Heim-Sparkassen

mit gutem Erfolg eingeführt haben.

Wir ermöglichen damit dem Publikum kleine Beträge, die sich zur sofortigen Abführung an eine Bank nicht eignen, vorläufig in der im eigenen Hause aufbewahrten Kasette anzusammeln, um sie von Zeit zu Zeit an die Bank abzuführen und zwar erhält jeder Sparer gegen eine Mindesteinlage von Mk. 5.—, die als Kautions zu dienen hat und mit verzinst wird, eine Sparbüchse und ein Sparbuch zu seiner Bedienung ausgehändigt.

Auskünfte über alle Einzelheiten der Einrichtung werden an unserer Kasse bereitwilligst erteilt.

Eibenstocker Bank

Zweiganstalt des Chemnitzer Bank-Verein.



Freude!

bereiten Sie Ihrer Frau, wenn Sie ihr
Johns „Vollampf“-Waschmaschine
zum Geburtstag schenken.
Ersparnis an Zeit, Seife und Brennstoff ca. 75 Prozent.
Lieferung auch auf Probe.
Zu beziehen durch
C. W. Friedrich.

Damengarderobe,

einfach und elegant, nach jedem
deutschen, Wiener und Pariser
Modell; sowie einfache Schnitt
nach Maß für Blusen und Röcke
fertigt sorgfältigst, tadellos sitzend
Helene Bley,
akad. gebild. Damenschneiderin,
Sofaerstr. 2, 1.

Aparte Neuheiten

in
Visit-, Verlobungs-, Glückwunsch-
und Danksagungskarten
sowie Verlobungsbriefen

sind eingetroffen und hält sich unter Zusage
sauberster Druckausführung zur Lieferung derselben
bestens empfohlen

die Buchdruckerei von
Emil Hannebohn,
Eibenstock, Breitestr. 3.

Regenschirme
Stöcke
Gummischuhe.

G. A. Nötzli

Inh.: Benno Kändler.
Telephon No. 24.

Herbst- und
Winter-Handschuhe
in
grösster
Auswahl.

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Eibenstock.

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Zur
Unterhaltung

am
häuslichen Herd



Gratisbeilage zum Amts- &

Anzeigebblatt für Eibenstock.

Eine Nacht in Straßburg.

Historische Novelle von Franz Hirsch.

(Schluß.)

Ein klarer Herbsttag war's," fuhr der Alte weiter, "da rückten mitten im Frieden die Franzosen vor die Stadt, an die zwanzigtausend Mann mit dem Mordbrenner, dem Louvois, an der Spitze. Wir mußten uns selber helfen, denn der Kaiser in Wien hatte geschrieben, er könnt's nicht. Und wir halfen uns, so gut wir konnten. Vor unsern Mauern lagerte der Louvois, auf den Wällen wachten die wehrhaften Bürger mit der Stadtmiliz um die Wette. Ich voran mit meiner Kompagnie braver Burschen, ich wachte die Nacht und rührte mich weder den Tag und trug meine Muskete mit Lust. Aber so wie ich dachten nicht alle."

"Pfu über die Schurken!" rief es aus der Zuhörerschar, die gespannt horchte.

"Da kam der Morgen des 30. September. Im Rathaus war eitel Lärm und Tumult. Da paulten die Räte und aus den Junststuben waren sie eingedrungen und schrien laut, es solle etwas geschehen wider den Erbfeind, allein niemand wußte, wie und wo. Wir jungen Leute stürmten in die Ratsstube und riefen um Sulkurs. Von den Leuten auf den Wällen wurden viele matt von den Nachtwachen und fielen wie die Fliegen. Schon war die Mehrheit für uns und sie wollten alles bewilligen, da sprach der Ratschreiber Blume, so schlau, wie ein Advokat, daß alle meinten, er hätt' allein das Rechte getroffen. Sagt mit honigsüßem Maul, daß man die Gefahr übertrieb, daß man die Kräfte schonen müsse und was derlei mehr war. Und er drang durch mit seiner glatten Zunge. Sie verweigerten den Sulkurs und als wir aus dem Rathaus zogen, stumm und verzagt, da donnerten die Karthausen, da wirbelten die Trommeln, da bliesen die Pfeifer und herein zog jubelnd die Armee des Königs Ludwig und schrien: „Vive le roi!“ daß die Ohren gellten. Die Karthausen auf den Wällen wurden nach Osten gedreht, wider Deutschland! Vorbei war alles! Straßburg war über!"

"Schmach über die Tage!" rief Wolfgang, und die Zuhörer schauten den Offizier drohend an.

"Seid Ihr fertig mit Eurer Geschichte?" fragte der. "Allons, greift den Arrestanten!"

"Mit Verlaub, Herr Leutnant!" sagte Ehrmann, "hört noch den Schluß! Ihr wollt doch wohl wissen, wie das kam, daß die Franzosen so schnell in die Stadt drangen? Will's Euch sagen. Der Ratschreiber Blume, den der König mit vielem Gold bestochen hatte, hatte nachts vorher eine weiße Fahne auf den Münsterturm gesteckt, das war das Zeichen für die Franzosen, daß sie das Ausfallpfortchen am Zaberntor offen finden würden. Der Blume hatte als Ratschreiber ja die Torschlüssel! Da stürmten denn die Franzosen in die Stadt und der Blume ward nachher königlicher Rat und bekam eine goldene Gnadenkette und ein Landgut."

Fleury winkte der Wache. "Was kümmert mich das! Soldaten, tut Eure Pflicht!"

"Halt, Herr Kapitän, noch ein Wort," sagte der Alte. "Der Blume ist nicht alt geworden und nicht glücklich. Als er auf dem Totenbett lag, da hat er gerufen: „Ich kann nicht selig werden, bis Straßburg wieder deutsch ist.“ Und er ist nicht selig geworden,

der Judas, so wahr mir Gott helfe! Sein Sohn aber schämte sich des Namens und übersekte sich ins Welsche und nannte sich Fleury. Auch er starb jung und unzufrieden und ließ einen einzigen Sohn zurück. Ob der selig werden wird, das wissen Sie am besten, Herr Kapitän Fleury."

Der Offizier gab keine Antwort.

"Der Enkel des Judas!" murmelten die Umstehenden.

Der Kapitän ergriff in ohnmächtiger Wut den Deserteur an der Brust und zog den Degen. Aber er fühlte seinen Arm aufgehoben und auch Wolfgang taumelte zurück, denn er sah die Kösel vor sich stehen, die einen fremden Herrn an der Hand hielt, denselben, der die beiden Feinde soeben getrennt hatte.

"Herr Graf," rief sie, "retten Sie ihn, es ist mein Herzliebster, und wenn Sie nicht wollen — hier haben Sie Ihren Ring wieder."

Der fremde Kavaliere, den sie Graf nannten, war nicht allein gekommen. Ein vornehm aussehender Herr begleitete ihn. Sein Auftreten war so imponierend, daß es allen Ehrfurcht gebot und selbst der alte Ehrmann, der den Fremden mit den großen blauen Augen staunend betrachtete, ausrief: „Der hat ein Ansehen! Wie ein König! Wer ist's, Kösel, und wie kommst mit dem fremden Herrn des Nachts daher?"

"Das ist ein gar lieber Herr, Vater!" sagte sie unbefangen. "Er hat heut' von unserm Molsheimer getrunken. Ich schenkt' ihm den Wein und er schenkt' mir den Ring!"

Der Wolfgang machte große Augen. "Das war's!" sagte er mit einem Aufatmen der Freude. "Mir fällt ein Stein vom Herzen! Kösel, ich bitt' dir's ab! Hast dein Lebtag was zu gut bei mir!"

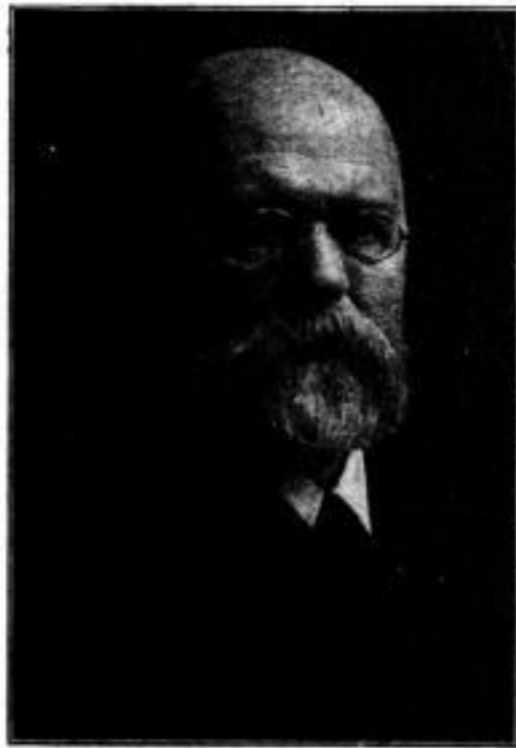
Kösel aber fuhr fort: "Zu dem Herrn Graf hab' ich ein Zutrauen gefaßt und so meint ich, als ich jetzt in Not war, er könnt' mir helfen. So lief ich hinaus nach dem 'Raben', wo der Herr wohnt. Ich saßt' mir ein Herz und erzählt' ihm alles, wie's hier zugegangen. Da lächelt er freundlich und sagt zu dem andern Herrn: „Gehen wir, mein Freund' und sie gingen mit mir. Da war's mir, als ob ich den Erzengel Michael mitbrächt', der zu Sanct Thomas auf dem Chor geschnitten ist."

Der Graf hatte still aber mit Interesse die lebhafteste Szene beobachtet. Kapitän Fleury hatte sich zurückgehalten, denn er hatte seinen Gastgeber aus dem 'Raben' erkannt und wollte die Regeln der Höflichkeit nicht verletzen. Aber als er sich erinnerte, wie Graf Dufour ihm den Arm festhielt, überwältigte ihn der Ärger und er sagte resolut: "Herr Graf, ich bedaure, aber der Bursch da kommt ins Arrest."

"Geduld, mein Herr Kapitän, wenn ich bitten darf. Ich büрге für den Mann. Der Herr Kapitän kennt mich als den Grafen Dufour aus Berlin, er wird aber einen Kameraden noch anders traktieren. Mein Herr, ich bin preußischer Offizier und bitte Sie auf Ehrenwort, den Mann freizugeben."

Fleury zuckte die Achseln. "Ich kann dem Grafen wirklich nicht gefällig sein. Hier gelten andre Sitten als in Preußen, Korporal, tun Sie Ihre Schuldigkeit! Verhaften Sie den Mann im Namen des Königs!"

"Im Namen des Königs," wiederholte Wolfgang, der indessen unverwandt den Grafen Dufour aufmerksam betrachtet hatte. "Aber eines andern Königs als meines Landes, du Judasenk. Gut ab, Leute! Ein König ist mitten unter uns!"



Hofrat Prof. Dr. Rudolph Chrobak.

Phot. G. Seebald, Wien. (Mit Text.)

Jetzt trat der Begleiter des Grafen Dufour an diesen heran. „Da sehen Majestät, die Folge Ihrer Gnade,“ sagte er, während alle verwundert bald Wolfgang, bald den Grafen anblickten.

„Ich kenne diesen Adlerblick, den hat nur ein einziger,“ sagte Wolfgang, der sein Haupt entblößt hatte. „Es lebe Seine Majestät König Friedrich in Preußen!“ und er beugte das Knie vor dem König, den er erkannt hatte.

„Steh' Er auf, mein Freund!“ sagte der König freundlich. Und zu Fleury gewandt, setzte er hinzu: „Nun, Herr Kamerad! Akzeptieren Sie jetzt die Bürgschaft eines preussischen Offiziers?“

„Sire, ich bin untröstlich!“ sagte der Offizier verlegen.

„Nehm' Er eine Priese, lieber Kapitän!“ meinte der König, indem er Fleury seine Tabatiere bot.

In der Tat, es war der König von Preußen, der unter dem Namen eines Grafen Dufour auf der Reise zu seinem geliebten Voltaire, mit dem er sich bei Avey ein Rendezvous geben wollte, in Straßburg einen kurzen Aufenthalt genommen hatte. Was ihm ganz besonders am Herzen lag, wollte der Monarch auf seiner ersten Königsreise sehen — Voltaire und französische Truppen!

Das letztere hatte er erreicht, als er den Gastgeber eines französischen Offizierskorps machte, nachdem er auf seinem Spaziergang die Exerzitionen der Soldaten an den Wällen beobachtet hatte. Aber er hatte in Straßburg mehr gefunden, als er wollte. Durch ein abenteuerliches Geschick war er der Retter, der Beschützer zweier junger Menschenkinder geworden, an denen er nun einen gewissen seelischen Anteil hatte. Wie in einer Komödie von Destouches oder Marivaux! So dachte der König, als er sich mit dem vereitelten Inognito in dem Weingarten der fremden Stadt, umringt von einer neugierigen Menge, als deus ex machina auftreten sah, wie er zu seinem Begleiter, dem Grafen Algarotti, sagte.

Aber es kam doch ein anderes Gefühl als das einer Akkommodationsstimmung über ihn, als er das ehrfurchtsvolle Schweigen des Volkes, die ängstlich erwartungsvollen Mienen des jüngeren Paars sah und als er nun auch des alten Daniel Ehrmann gewahr wurde, der mit feierlicher Miene vor ihn trat.

Zunächst aber mußte er den Kapitän Fleury unschädlich machen. Der Offizier fragte mit devotester Miene, ob er Majestät eine Sauegarde stellen sollte.

Der König dankte. „Sehr obligiert,“ sagte er, „Herr Kapitän, die Ehre wäre für den Grafen Dufour zu groß. Ich denke, Sie gönnten Ihren Leuten die Nachtruhe.“

Der Kapitän verbeugte sich. Er kommandierte „March!“ und das Militär verließ den Garten. Die Freudenrufe der Zuschauer wären lauter gewesen, wenn nicht die Anwesenheit des Königs sie gedämpft hätte.

„Gute Nacht, Herr Kapitän!“ rief Wolfgang dem Abziehenden nach, der alte Schankwirt aber wagte eine Anrede: „Herr König, halten zu Gnaden,“ sagte er, „ich bin hier der Wirt und da hab' ich wohl ein Wort frei.“

„Red' Er, Alter, Er ist honett,“ erwiderte der König. „Der da steht“ — dem alten Ehrmann wurde das Sprechen schwer — „und den sie arretieren wollten, der ist meines einzigen Sohnes einzig Kind. Ich kann seine Schande nicht zudecken, sie schreit zum Himmel. Er ist zu gut dafür, daß ihn die Parlevous in ihre Prision schleppen, aber zu schlecht für Eurer Majestät Gnade.“

Der König wurde aufmerksam. „Was sagte Er da? Es tüt' mir leid um den Burschen.“

„Mir tut's leid, Herr König,“ sagte der Alte, „aber die Ehre geht vor allem. Ich weiß nicht, ob der Herr König die Bibel liest —“

„Algarotti, da kommen wir arg in die Enge!“ lachte der König zu seinem Begleiter gewandt.

„Es ist da zu lesen ein gar feines Gleichnis vom verlorenen

Sohn. Solch ein verlorener Sohn ist mir heut heimgekommen. Da steht er, der Wolfgang! Hätt' er gewüstet an Seel' und Leib', ich hätt's ihm vergeben und das Kalb schlachten lassen. Aber er ist treulos geworden an seinem König und seiner Ehre. Schießen Sie ihm eine Kugel ins treulose Herz, Herr König! Da steht ein Deserteur von Ihrer Armee!“

König Friedrich fuhr auf: „Deserteur!“

Wolfgang trat in militärischer Haltung vor. „Er hat recht, Majestät. Ich bin der Korporal Ehrmann vom Leibregiment und melde mich als Deserteur.“

Der König schwieg. Er sah dem Mann scharf ins Antlitz. Dann sagte er: „Er lügt! Er ist nicht vom Leibregiment. Er hat in Küstrin gestanden beim Regiment Kleist!“

Wolfgang stand starr. „Die Leute haben recht, die sagen: König Friß kennt alle seine Soldaten. Ja, ich stand beim Regiment Kleist in Küstrin, aber das ist zehn Jahre her am 6. November, als Leutnant Katte den letzten Gang ging.“

Der König war hoch erregt. Er ergriff Wolfgang am Rockknopf. „Ich kenne Jhn. Er hatte die Wache im Küstriner Schloß.

Er ist's, der mir das Billett vom Katte brachte. Damit ich sicher bin, daß er's wirklich ist: Was stand in dem Billett, das Katte ihm offen für mich gab?“

Alle hielten den Atem an. Jeder fühlte den feierlichen Moment. Wolfgang aber sprach ruhig und sicher: „Auf dem Zettel, den der Herr Leutnant von Katte mir übergab, ehe er aufs Schaffot stieg, stand: ‚Ich sterbe gern für einen so liebenswürdigen Prinzen. Und die Aufschrift lautete: An den Kronprinzen Friedrich.‘“

Der König war tief bewegt. Er sprach nicht, aber er hatte Wolfgang losgelassen und stützte sich, als sei er ermüdet, auf Algarottis Arm. Dann winkte er dem Deserteur: „Bleib' Er in seiner Heimat, Korporal! Sein König pardonnirt Jhn.“

Der Wolfgang jauchzte auf. „Dank, Majestät!“ sagte er, und er suchte die Hand des Königs, um sie zu küssen. Der aber entzog sie ihm. „Schau, Vater,“ rief er, „jetzt hast verloren und mußt dein Wort halten!“

„Das mußt du, Vater,“ bekräftigte die glückliche Kösel. „Du hast gesagt: Ich verzeih' ihm nicht eher, als bis ihm sein König verziehen hat. Und das hat er! Ich möcht' ihn küssen, den herrigen Herrn König!“

„Beileibe nicht!“ lachte Wolfgang lech, und er sagte leise:

„Der macht sich nix aus euch Weibsvolk!“

Der alte Ehrmann sagte sich zuerst. Er umarmte den Enkel und dann wandte er sich zu dem hohen Gast: „Herr König! Ich wollt', ich wär' noch jung und ständ' mit der Muskete auf dem Wall von Straßburg wie weiland anno 81, und Ihr kommandiert in der Stadt. Wir wären dann nimmer welsch geworden!“

Der König lüftete den Hut. „Dank für die gute Meinung. An ihm ist ein Prediger verloren gegangen. Aber nun adieu, Kinder! Hör' Er, Korporal, wenn er einmal nach Potsdam kommt, besuch' Er mich. Und ma belle Rose, wenn sie einen Gevatter braucht, laß Sie's mich wissen! Bon soir, messieurs.“ Und der König Friedrich ging mit dem Grafen Algarotti, von dem Vivat der begeisterten Menge begleitet, von dannen.

„Weiß Gott, ich möcht' gleich wieder nach Potsdam zu meinem Regiment,“ sagte der Wolfgang.

Aber Kösel drohte ihm schelmisch mit dem Finger. „Daß dich nit rührst, Wolfgang! Jetzt kommst unter mein Regiment!“

Blücher und die Blessierten an der Katzbach.

Der Militärchirurgus Gottlieb Lebrecht Strehlow hatte die Feldzüge von 1806/07 und die Freiheitskriege mitgemacht



Beim Wein. Nach dem Gemälde von Fr. Prösch.

und er auch so

binden folgte schastli nen u auf ein zimme Stroh hander Saal mer d verbar es Ab wurde verbin schrie große bunde nem Feldm men. paar Stroh mit se Licht erhalte ihm, ich sei dem S Suite Hand sehen. mein S daß ic hätte, Blessie

und erzählte bei der Schilderung seiner kriegerischen Erlebnisse auch folgende „sehr schöne“ Szene mit dem Feldmarschall Blücher



Professor von Lehden †. (Mit Text.)

aus der Schlacht an der Kapbach am 26. August 1813:

„Wie bekannt, regnete es den Tag unaufhörlich; es agierten nur das große Geschütz, bei der Infanterie das Bajonett und die Kolben, bei der Kavallerie Säbel und Lanze. Die Blessierten waren daher größtenteils schwer blessiert, es war beinahe nicht möglich, die nasse Montierung oder doch nur mit der größten Schwierigkeit verbunden, von dem blessierten Gliede zu entfernen und da sich die Zahl immer mehr anhäuften und ich so wenig Hilfe leisten konnte, so gingen einige der Blessierten an, daß sie in einiger Entfernung ein Dorf liegen sehen; ich ließ es mir zeigen, machte den Vorschlag, die leicht Blessierten müßten mit dazu behilflich sein, daß die, welchen das Gehen unmöglich ist, selbige bis dorthin zu tragen, um jeden dort zu ver-

binden. Alle waren dazu bereit; was nachher blessiert wurde, folgte nach dem Verbindort; ich fand daselbst ein schönes herrschaftliches Schloß, Scheunen und Ställe; aber bis auf ein bejahrtes Frauenzimmer, menschenleer. Stroh war hinreichend vorhanden; ich ließ daher den Saal und sämtliche Zimmer damit belegen und verband in einem fort, bis es Abend und so finster wurde, daß ich nicht mehr verbinden konnte, und doch schrieb noch eine überaus große Zahl und bat, verbunden zu sein. Mit einem Male hieß es, der Feldmarschall ist gekommen. Es waren noch ein paar Zimmer nicht mit Stroh belegt, die nahm er mit seiner Umgebung ein. Licht konnte ich nirgends erhalten; ich ging also zu ihm, meldete mich, wer ich sei und fand ihn auf dem Sofa liegen und seine Suite mit der Karte in der Hand um und neben ihm stehen. Ich stellte ihm mein Anliegen vor, sagte, daß ich bisher verbunden hätte, aber noch so viele Blessierte nicht verbunden

sein, und ich wüßte nirgends Licht zu bekommen. Hierauf sagte er, auf einen Schrant zeigend, dorthin gehen Sie, da liegen drei Lichte, davon nehmen Sie zwei und eins lassen Sie für mich. Da



Teofilo Braga, der Präsident der Republik Portugal.

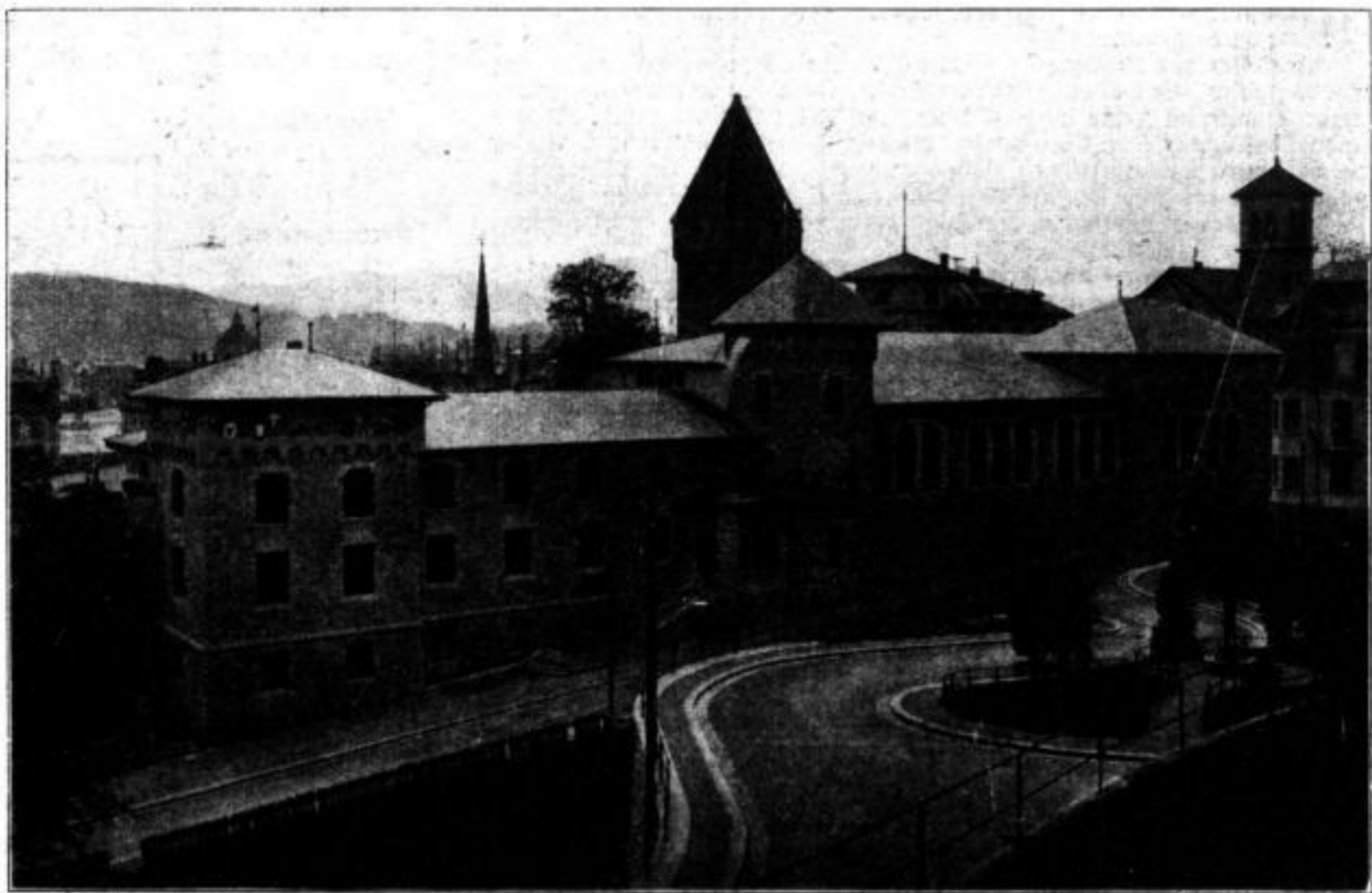
ich den alten Herrn nach der gewonnenen Schlacht so gut gelaunt fand, ich die beiden Lichte schon in der Hand hielt, so erlaubte ich mir, ihm noch folgendes zu sagen: Ihre Excellenz, der größte Teil sind Schwer-Blessierte; sie haben viel Blut verloren, sind durch den anhaltenden Regen durchnäßt und haben wenig genossen, auch haben sie jetzt nichts und sie sind sehr entkräftet; wenn es doch möglich wäre, daß den Leuten etwas Brot und Wein gereicht werden könnte. Er hörte dies ruhig liegend an; wie ich aber ausgesprochen hatte,

da war er schnell mit den Füßen vom Sofa und nahm eine sitzende

Stellung und antwortete ziemlich barsch: Ich habe heute auch nichts gegessen! so daß ich wirklich für das alte Gesicht erschrak. So wie er dies aber gesagt hatte, rief er: General Rauch, kommandieren Sie sogleich eine Ordnung nach Jauer, die so schnell als möglich Brot, Wein und Licht besorgt; das soll dem Arzt überliefert werden, der es unter die Blessierten verteilen soll. Nun war es gut und ich empfahl mich. Bald nachher sagte mir der General Rauch, daß es den Feldmarschall gefreut hätte, daß ich ihm diese Vorstellung gemacht habe. Um elf Uhr war Brot, Wein und Licht da. Am folgenden Morgen besuchte er die Blessierten; ich führte ihn. Er war kaum eingetreten, so riefen die Sol-



Bernardin Machado, Portugals neuer Minister des Aeußeren.



Das neue Kriegs- und Friedensmuseum in Luzern. (Mit Text.)

daten, so verwundet sie auch waren: „Der Marschall Blücher soll leben!“ Er tröstete sie, er wandte sich aber bald um, denn die Tränen rollten ihm über die alten Wangen...“ C. T.

Gemeinnütziges

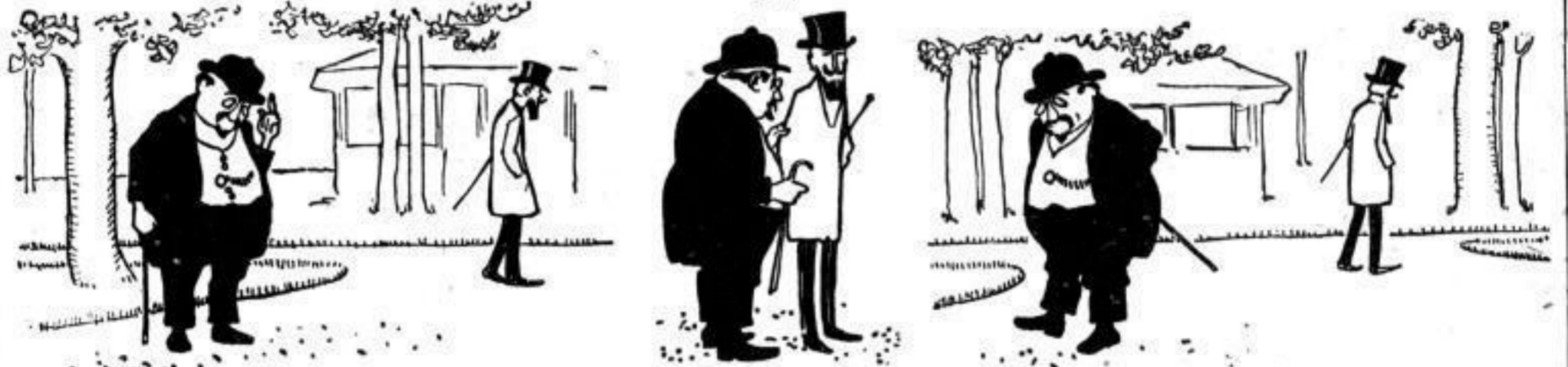
Um Gegenstände aus Meerscham zusammenzukitten, rührt man gleiche Teile frischen arabischen Gummi und feines Kreidepulver zu einem dicken Brei an, den man alsdann auf die Bruchstücke bringt und diese dann fest zusammenfügt.

Legt sich viel Schnee auf die Obstbäume, so sind insbesondere die jungen sobald wie möglich von der Schneelast zu befreien, damit sie keine Äste einbüßen. Zum Abschütteln benutzt man eine Gabelstange, mit der man jeden Zweig sanft rüttelt.

Unsere Bilder

Hofrat Prof. Dr. Rudolph Chrobak, hervorragender Frauenarzt, starb in Wien im Alter von 71 Jahren. Er gehörte der Wiener Universität seit 1873 als Dozent an und war bis vor zwei Jahren Direktor der geburts-hilflich-gynäkologischen Klinik im Allgemeinen Wiener Krankenhaus; er

Reingefallen!



Halt, denkt der Rentier Knausrig, dort geht der junge Arzt, den ich neulich am Stammtisch kennen gelernt habe; den könnte ich doch gleich mal wegen meiner Br- „Ach Herr Doktor —“
 „So! Da hätte ich wieder einmal die Doktor-
 kosten gebahrt! Ja, ja, schlau muß man sein!“



„Was?! Fräusl Mart für eine Konsultation auf der Strafe?! Da werde ich doch gleich heut' abend die beiden jungen Juristen am Stammtisch fragen, ob ich so eine unverschämte Doktorrechnung bezahlen muß.“
 Der Herr Knausrig bittet beim Abendessen zwei junge Advokaten um ihren juristischen Rat, und die beiden sehen ihm auch haarklein auseinan- der, daß er eben die Doktorrechnung bezahlen muß.

Aber wie beschreibt man seine Wut, als er am andern Morgen von jedem der beiden Anwälte eine Liquidation für juristischen Rat bekommt!

war als Forscher wie als Lehrer gleichbedeutend und hat in zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten sein Lebenswerk auf dem Gebiet der Frauen- heilkunde niedergelegt.

Professor von Leyden, der berühmte Berliner Kliniker, starb im Alter von 78 Jahren. Er war ein geborener Danziger und trat nach Absolvierung seiner Studien im Jahre 1854 als Militärarzt in die Armee. Schon einige Jahre später wurde er Oberarzt im Friedrich-Wilhelm-Institut in Berlin, der bekanntesten militärärztlichen Bildungsanstalt. Im Alter von 33 Jahren folgte er einem Rufe an die Universität Königsberg. Seit dem Jahre 1885 stand er als Direktor an der Spitze der ersten medizinischen Klinik an der Berliner Universität.

Das neue Kriegs- und Friedensmuseum in Luzern. Das im Jahre 1901 durch die Initiative des russischen Philantropen Staatsrat Iwan Bloch ins Leben gerufene Museum hat nach langen Bemühungen ein eigenes Heim gefunden. Durch ein Legat des polnischen Grafen Gurovski, sowie durch das Entgegenkommen der Stadtgemeinde Luzern wurde die Errichtung des geschmackvollen Museumsbaues in der Nähe des Löwendenkmals ermöglicht.

Zum Fangen der Ohrwürmer, welche den Dahlien so unangenehm werden können, sollen Strohhalmen für Weinflaschen trefflich geeignet sein. Man stülpt sie über die Pfähle und schüttelt sie am anderen Morgen aus. Es fallen die Würmer in großer Zahl heraus und werden getötet.

Logogriph.

Im Wasser ist es mit dem K,
 Im Federkleid drängt es mit H.
 Julius Fald.

Arcuscharade.

1	2
3	4

Für die Zahlen sind Silben einzusetzen, so daß 1 und 2 einen Bedienten, 3 und 2 ein Haus- tier, 2 und 4 eine Stadt, 3 und 4 einen Himmelsboten ergeben.
 Erwin Hoffmann.

Homonym.

Schon mancher hat beim Ersten,
 Gar oft sein Glück verflucht,
 Und hat Fortunus Laune,
 Beim Zweiten dann verflucht.
 Das Ganze hält den Spieler
 Gebannt mit Zaubermacht,
 Hat vielen schon Verderben,
 Und wenigen Glück gebracht.
 Konrad Greubel.

Bilderrätsel.



Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Logogriphs: Anker, Anker. — Des Rätsels: W—affe—t.
 Des Homonyms: Fichte.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Emil Hannebohn in Eisenbad.
 Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Allerlei

Aus einem Programm: „Mit dem Eintreffen des Herrn Bürgermeisters nimmt die Viehausstellung ihren Anfang.“

Konkurrenz. „Was ist denn das? Sämtliche vier Malermeister hier am Orte sind plötzlich krank geworden?“ — „Ja, wissen Sie, der Doktor will sein Haus neu anstreichen lassen und da suchen sie sich bei ihm einzuschmeicheln.“

Erklärung. A.: „Was ist denn das eigentlich, ein Rationalökonom?“ — B.: „Das ist ein Mann, der einem wissenschaftlich beweist, warum man kein Geld hat.“

Das Tote Meer, auch das Salzmeer genannt, in dem wegen seines starken Salzgehaltes kein Fisch lebt, verliert durch Verdunstung täglich mehrere Millionen Tonnen Wasser, die ihm durch seine Zuflüsse, besonders durch den Jordan, wieder ersetzt werden. Diese ungeheure Menge der genannten Wassermasse wird leicht von den Sonnenstrahlen zum Verdunsten gebracht, denn das Tal, worin das Tote Meer liegt, gehört zu den heißesten Gegenden der Erde. C. T.

enthalt
 Mi
 mir als
 mit der
 seit Ja
 kurze
 Witwe
 gegen
 Ich
 jels au
 meinen
 wort w
 den Be
 Ich
 Tage v
 feste id
 tisch, d
 fehlt w
 richt ge
 Komme
 Mi
 Uhr. G
 zwölf
 also er
 mir re
 Mein
 Ruhe
 mit gr
 Teetisc
 lich, al
 nachts
 beide,
 einsam
 Vorsta
 drosche
 war sch
 lich als
 schön
 Der
 elektr
 die Ru
 „Ra
 ihrer u
 gleich
 mit zal
 Abteil
 ich auf
 steig zu
 Ent
 die hö
 „Ja
 lebhaft
 icken
 möglich



Humoristische Beilage zum Amts- und Anzeigebblatt für Eibenstock.
Verlag von Emil Saunebohn.

(Nachdruck verboten.)

Entfant terrible.

„Du, Tantchen, wie alt bist Du denn?“
„Achtunddreißig Jahre, mein Kind.“
„Dann wirst Du also in zwei Jahren flug?“
„Wie meinst Du das, Eddi?“
„Na, Papa sagte doch gestern, Du würdest auch erst mit vierzig Jahren flug.“



Verblüffende Erklärung.

Hausfrau: „Anna, statt zu kochen, sitzen Sie müßig da, die Hände im Schoß?“
Köchin: „Madame, ich will ein Gedicht auf meinen Schatz machen und da warte ich gerade auf den Fuß der Muse!“



Das Notwendigste.

„Wenn man eine größere Radtour unternimmt, soll man die Reiseutensilien auf ein Minimum beschränken — sonst wird das Radeln zur Plage!“
„Und wie bringen Sie das Wenigste auf dem Rade an?“
„O, das schnalle ich meinem lieben Mann mit aufs Veloziped!“

Der neue Trick.

Humoreske von Adolf Thiele.

Wie alltäglich, läutete auch heute Punkt 1 Uhr die Mittagsglocke im Kurhause des kleinen Badeorts — nennen wir ihn Birfental — und rief die Gäste zur gemeinsamen Tafel, die wir Deutsche die Table d'hôte nennen.

Die Blätter begannen bereits von den Bäumen zu fallen, und die Zahl der Gäste war daher nicht mehr allzu hoch. An der Spitze saß schlicht und würdig ein pensionierter Oberstleutnant, rechts und links verteilten sich dann die übrigen Gäste, meist Damen.

Der Herr, der sich da eben nach der Suppe am unteren Ende der Tafel niederließ, war anscheinend ein Tourist, er las die Speisefarte, murmelte: „Zwei Mark fünfzig das Diner? Ein bißchen viel!“ und rief dann dem Oberkellner, der gerade mit bedeutender Miene an ihm vorüberflewte, zu: „Herr

nicht bekommen und soll drei Mark bezahlen?“ — „Bitte,“ sagte der „Ober“ mit der Sanftmut eines Heiligen, „die einzelnen Gänge rechnen wir à la carte!“

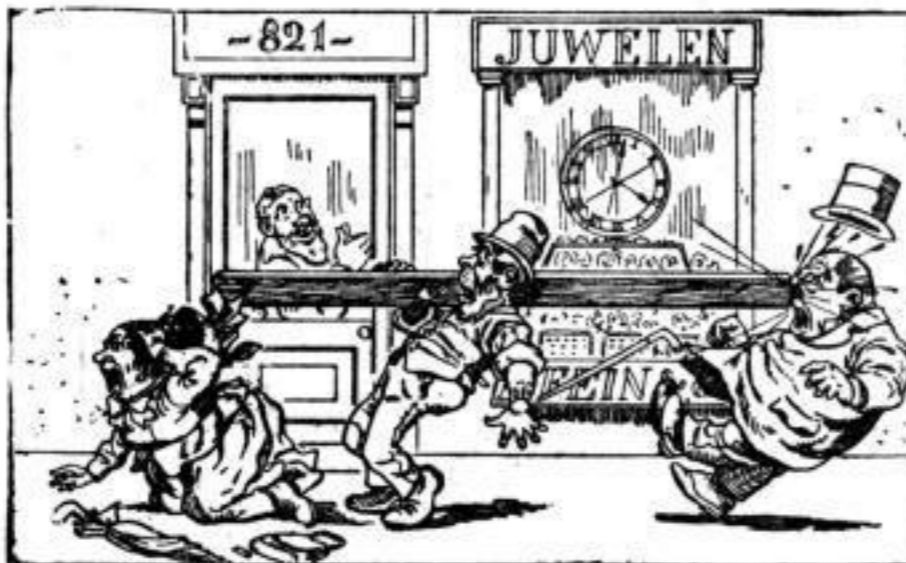
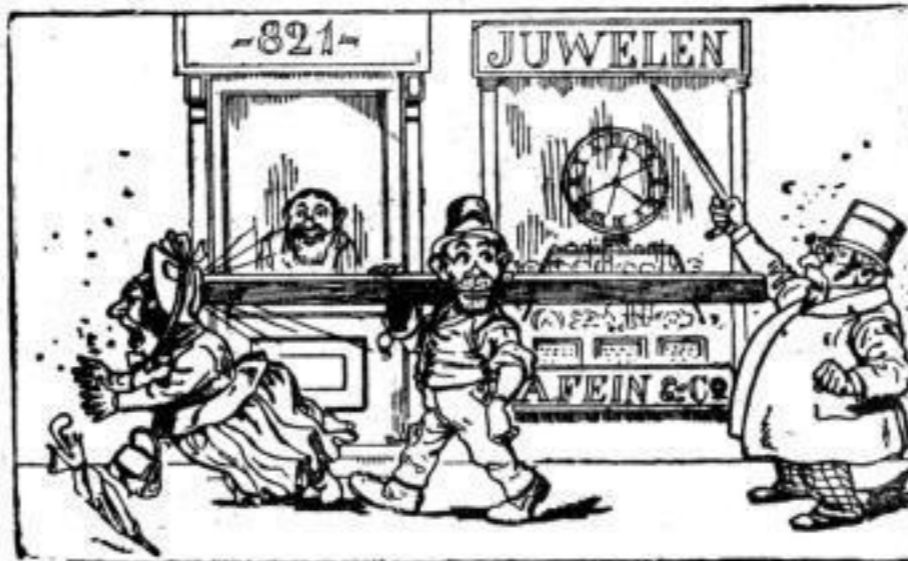
Der Fremdling protestierte, der Ober-Sanymied bestand auf seinem Schein, und so ging der Streit weiter; der Hotelier, der mit am Tische saß, mischte sich aus Gründen der Delikatesse nicht ein.

„Vielleicht,“ rief der Gast, „entscheidet einer der Herren hier die Frage! Darf ich Sie vielleicht bitten, das

Richteramt zu übernehmen?“ wandte er sich an den Oberstleutnant, indem er auf ihn zuging und sich vor ihm verbeugte. Der alte Herr erwiderte die Verbeugung und wollte erst abwehren, da der Fremde jedoch seine Bitte wiederholte, sann er nach und fällt dann einen salomonischen Urteilspruch: „Herr Ober, Sie liefern dem Herrn erstens den Fisch und zweitens den Pudding nach, und der Herr zahlt dann — zwei Mark fünfzig.“

Der Herr war damit zufrieden und — wir er-

Eine „Karambol-Partie.“



Ober, geben Sie mir das Menu, aber lassen Sie den Fisch und den Pudding weg!“ So geschah es, der Gast verzehrte mit erfreulichem Appetit die Suppe, den Braten und ein halbes Rebhuhn und gönnte den anderen gern den Fisch und den Pudding. Als der letztere erschien, fühlte der genügsame Fremdling für sich jenen Moment gekommen, in dem, nach einem bekannten Bonmot, sich der Mensch vom Tier unterscheidet, er ließ das jedem Gläubiger angenehm ins Ohr träufelnde Wort „Zahlen“ vernehmen. Anmutig und unhörbar wie ein Genius schwebte der „Ober“ herbei und flötete mezza voce: „Bitte, mein Herr! Sie haben Suppe — 30 —, Braten mit Kompott — 1,20 —, Rebhuhn — 1,50 — macht 3 Mark!“

Der Gast meinte nicht recht gehört zu haben. Endlich fragte er erstaunt: „Ja, wie kommt denn das? Das Menu kostet zwei fünfzig, und ich habe Fisch und Pudding



zählen keine Märchen — der „Ober“ auch.

Der Fisch erschien, und der Herr quittierte mit einem „Danke,“ worauf der Fisch wieder verschwand.

Dem Pudding wurde das gleiche Los zu teil, und unter dem Amüsement der Gäste zahlte dann der Herr zwei Mark fünfzig, sowie seine halbe Flasche Wein. Indem er fünfzig Pfennige Trinkgeld beifügte, sagte er: „Ich wollte nur mein Recht haben,“ und ging dann nach höflichem Gruße davon.

Auch die anderen Gäste hatten sich entfernt, und so blieb denn für einige Zeit, da auch der jüngere Kellner hinausgegangen war, der Oberkellner Franz mit dem Piccolo allein im Speisesaale. Franz hatte etwas auf dem Herzen, und zwar etwas, das er gern in der Nachbarschaft des Herzens, im Magen gehabt hätte, ein saftiges, braunes — Rebhuhn, das auf dem Serviertische stand, einsam wie Heines Tannenbaum.

Die Rebhühnerjagd war eben aufgegangen, der ledere Bratvogel war einer der Reulinge der Saison — kein Wunder daher, daß Franz, der gern etwas gutes aß, lebhaft mit ihm kolettierte.

Das Rebhuhn blieb übrig, aber — so kalkuliert Franz mit Vorkalkulation — der Hotelier, der mit an der Tafel gegessen, hatte es sicherlich ebenfalls gesehen, und so war es denn sehr wahrscheinlich, daß der Vogel in die Küche flog und dann auf der Abendspisefarte wieder erscheinen würde.

Fatale Situation, dort lockte das appetitreizende Flügeltier und der Hotelier stand, wie Franz zufällig hörte, draußen hinter der Flügeltür! Einen anderen Ausgang hatte der Saal nicht; wie sollte er, der lüsterne Feinschmecker, nun den Vogel an den Cerberusaugen des Wirtes vorbeibugstieren?

Franz dachte an seine Fracktasche, aber er erinnerte sich noch zu rechter Zeit, daß einer seiner Vorgänger auch einmal ein Stück Kapaun in dieser Weise „retten“ wollte, und daß dann der Hotelier, der ihn beobachtet hatte, mit den Worten: „Zum Braten gehört auch Sauce!“ eine Saucière verbindlich lächelnd in des Kellners Fracktasche entleert hatte.

Indessen, die Not macht erfinderisch, in Franzens Seele leuchtete ein großer Gedanke auf. Der Piccolo, der noch im Saale war und gerade ein paar Früchte naschte, wurde beim Ohr gepackt und mit unsanften der Zoologie angehörenden Worten, hinausgeschickt.

Franz war allein mit seinem Opfer, doch ganz kurze Zeit nur, dann trat der Hotelier ein, vom jüngeren Kellner gefolgt. Während dieser die Tafel abräumte musterte der Wirt den mit Speisen besetzten Serviertisch. „War denn nicht,“ wandte er sich an Franz, „war denn nicht ein Rebhuhn übrig geblieben?“

Harmlos wie ein neugeborenes Lamm erwiderte Franz: „Ich glaube nicht, ich kann mich nicht erinnern!“

Mit einem Blick, der Herz und Nieren prüfte, betrachtete der Hotelier die schlanke Gestalt seines „Obers“, aber da war nirgends eine Unebenheit zu entdecken, tadellos hingen die Frackschöße herab.

Als Franz sich dann entfernt hatte, unterzog



Abgewinkt.

„Ich kann Ihnen nur raten, gehen Sie diesen Sommer an die See, es gibt nicht Schöneres, als auf dem Meere zu sein es geht nichts über so ein Schaukeln im wilden Getöse!“

„Na, das Vergnügen kann ich billiger zu Hause haben!“

sich der Hotelier, den der Fall lebhaft interessierte, der Mühe, das Rebhuhn zu suchen. Scharf überwachte er den abräumenden jüngeren Kellner, dann blickte er in jeden Winkel, aber vergeblich, der Bratvogel war und blieb verschwunden. — „Es geschehen doch noch Wunder,“ murmelte der Wirt. „Da war's, das kann ich beschwören, hinausgetragen hat's auch keiner, das kann ich ebenfalls beeiiden, und da ist's nicht!“

Gegen Abend saß Franz in seiner stillen Stube und verzehrte mit großem Appetit das kalte Rebhuhn; so hatte ihm lange nichts geschmeckt. Ja, das Leben bietet auch seine Freuden!

Die Saison war zu Ende, die Kellner wurden abgelohnt. Zuletzt erschien Franz, der für den nächsten Sommer wieder engagiert und für den Winter in der Großstadt beschäftigt war.

Der Hotelier legte ihm den Betrag hin und fragte dann ebenso plötzlich wie freundlich:

„Franz, wo ist damals das Rebhuhn hingekommen?“ — „Welches Rebhuhn?“ fragte der Ex-Ober mit himmlischem Unschuldsblick.

„Na, Sie wissen doch, das vom Serviertische verschwand?“

„Entschuldigen Sie,“ sagte Franz höflich, „aber ich bin nicht allwissend.“

Lächelnd reichte der Hotelier seinem Getreuen ein Zehnmarkstück. „Sagen Sie mir!“ flüsterte er. „Es interessiert mich!“

„Besten Dank, Herr —“ quittierte Franz mit einer Verbeugung. „Es gibt eben

Ueberzeugend.



Er: „Diese Suppe ist ungenießbar.“ — Sie: „Unsinn!“ — Er: „Doch!“ — Sie: „Wie wolltest Du mich denn überzeugen?“

(Bitte wenden.)



In den Flitterwochen.

Junge Frau (die nicht die besten Proben von ihrer Kochkunst abgelegt hat): „Aber Fritz, laß mich doch los, das Beefsteak verbrennt ja.“

Mann: „Schadet nichts, vielleicht schmeckt es dann besser!“

Ueberzeugend.



Er: „Sol!“

„Trid!“ sagte er dann, als er allein war. Seitdem hat der Herr Ortelier die Neigung, in Fällen, wo er sich keinen Rat weiß, unter die Tischplatte zu sehen. Aber er hat, so sehr er sich auch Mühe gab, da nichts wieder angespießt gefunden.

mancherlei Dinge zwischen Himmel und Erde. — Als ich so allein war mit dem Rebhuhn, als es mich so freundlich anlächelte, da stieß ich eine Gabel durch seine Flügel und — spießte es unten an die Tischplatte! Später holte ich mir dann!

„Ah! Ah!“ machte der Wirt mit einem tiefen Seufzer der Erleichterung und drückte Franz zum Abschied die Hand. „Ein neuer

Doppelte Courage.

„Gestern Abend war nicht nur ein Husar bei Ihnen in der Küche, sondern auch ein Infanterist, das geht doch nicht!“

„Da haben's halt recht, Madam, die Minna meint auch, die vertragen sich nicht, ich muß doch bei einem und demselben Regiment bleiben.“

✱

Im Eifer.

„Wie gehts denn heute?“

„Nicht besonders, Doktorchen; ich habe schon gedacht, wenn wir den Professor Müller noch hinzuziehen würden, der hat eine so große Praxis . . .“

„Ach, Unsinn, große Praxis . . . ich sage Ihnen, mir sterben allein mehr Patienten, als er überhaupt behandelt!“



Der gute Mann.

„Wie kommst Du nach Zürich Rüthe?“

„Ich befinde mich auf der Hochzeitsreise.“

„Aber, wo ist denn Dein Mann?“

„Ja, Emmi, der mußte zu Hause bleiben, geschäftshalber, aber Mama begleitet mich . . .“

✱

Der Grund.

„Sagen Sie mal, Herr Müller, wovon sind Ihnen denn in so kurzer Zeit alle Haare ausgegangen?“

„Ja, wissen Sie, ich habe ein Haar-erzeugungsmittel erfunden, das hat mir so viel Kopfschmerzen gemacht.“

✱

Goshast.

„Als Sie vorhin die Treppe hinauf gingen, Marie, dachte ich wirklich, es sei meine Frau gewesen.“

Die Dienstmädchen: „Wahrscheinlich, weil ich das große Loch im Strumpf habe!“



Dann freilich.

„Wie, Fräulein Märchen, Sie wollen nicht die Meine werden, trotzdem ich in der Lage bin, Ihnen ein Radelgeld von monatlich 1500 Mark auszugeben?! Oder glauben Sie, damit nicht auszukommen?“

„Mit dem Gelde schon, aber nicht mit Ihnen.“